



## Jakob Lorber

Der Sonderfall der Rezeptionsgeschichte Swedenborgs

Thomas Noack

PDF-Bibliothek

# Jakob Lorber

## Der Sonderfall der Rezeptionsgeschichte Swedenborgs

von Thomas Noack

### Der Swedenborgianer Jakob Lorber

In diesem Beitrag betrachte ich Jakob Lorber als ein Glied der Rezeptionsgeschichte Swedenborgs. Sie ist von den Swedenborgianern stets mit Fleiß untersucht worden. Die Schriften Lorbers spielten dabei jedoch nie eine Rolle, obwohl in ihnen die wohl umfangreichste Rezeption swedenborgschen Gedankenguts im deutschen Sprachraum stattgefunden hat. Der Grund für dieses sonderbare Missverhältnis liegt im Offenbarungsanspruch dieser Schriften. Daran hatte man sich abgearbeitet. Zunächst polemisch, denn für den Neukirchenpfarrer Fedor Görwitz (1835-1908) waren die »Lorber'schen Schriften« »Pseudo-Offenbarungen des Spiritismus«<sup>1</sup>. Und das »umfangreiche Lorber'sche »Evangelium St. Johannis« war in seinen Augen »nichts anderes als eine Entweihung des heil. Gotteswortes durch läppische Zusätze, von denen sich der im Lichte der Neuen Kirche Stehende mit Grauen abwenden muß.«<sup>2</sup> Eine an der Sache orientierte, inhaltliche Auseinandersetzung war das nicht. Diese strebte erst Friedemann Horn (1921-1999) an. Doch auch in seinem Ansatz dominierte der Offenbarungsanspruch, insofern Horn das Programm einer »Offenbarungskritik« entwickelte. Die naturwissenschaftlichen und historischen Aussagen der Schriften Lorbers seien überprüfbar und ermöglichen somit einen kritischen Umgang mit ihrem Wahrheitsanspruch.<sup>3</sup> Der Offenbarungsanspruch hat also die rezeptionsgeschichtliche Betrachtungsweise bisher in den Hintergrund gedrängt.

Meine Vorgehensweise in diesem Beitrag ist erstmals schwerpunktmäßig rezeptionsgeschichtlich angelegt. Den Offenbarungsanspruch stelle ich zurück, für meine Fragestellung ist er nicht von Bedeutung. Mich interessiert der Swedenborgianer Jakob Lorber, mich interessiert seine Aufnahme und Verarbeitung der Ideen Swedenborgs. Das Vorgehen ist somit ein rein empirisches, Textbeobachtungen stehen im Mittelpunkt. Ich sammle und dokumentiere Swedenborgs Terminologie, seine Formulierungen und Ideen, insofern sie in den Schriften Lorbers nachweisbar sind. Die möglichst genaue Herausarbeitung der swedenborgschen Rezeptionsschicht schärft dann allerdings auch den Blick für den Schritt Lorbers über Swedenborg hinaus. Lorber ist nicht nur ein Swedenborgianer. Er ist keineswegs nur eine mechanische oder geistlose Wiederholung der Gedanken und Ideen seines großen Vorgängers, sondern eine Weiterentwicklung derselben. Sie erklärt sich unter einem historischen Gesichtspunkt durch die geistesgeschichtlich gegenüber Swedenborg veränderte Situation in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Für einen Jünger Swedenborgs stellt sich natürlich die Frage, ob er sich dieser Weiterentwicklung oder Umgestaltung Swedenborgs anschließen soll oder nicht. Diese Frage wird hier jedoch nicht beantwortet. Interessant ist das lorbersche Beispiel einer Einpassung Swedenborgs in eine andere Zeit aber vor dem Hintergrund der Frage, wie Swedenborg ins 21. Jahrhundert gebracht werden kann. An Lorber kann man den Unterschied zwischen einer mechanischen und einer kreativen Rezeption studieren. Das ist ein lehrreiches Beispiel für all jene, die den Geist Swedenborgs mit dem Wissen des 21. Jahrhunderts in Verbindung bringen wollen. Am Anfang einer Rezeptionsgeschichte steht meistens die Orthodoxie, die den verehrten Meister jedoch allmählich in ein Denkmal verwandelt. Nach einiger Zeit der erstarrenden Rezeption mehrten sich dann allerdings die Stimmen, die im Geiste des Meisters weitergehen und weiterdenken wollen. In diesem Sinne sind die Schriften Lorbers ein gutes Beispiel des Ineinanders von Rezeption und Modifikation.

Die rezeptionsgeschichtliche Betrachtungsweise ist eine historische Betrachtungsweise. Als solche steht sie in einem gewissen Spannungsverhältnis zum Offenbarungsanspruch. Denn dieser impliziert, dass der Schreibknecht Gottes alles von oben empfangen hat. Die Linie zwischen dem Geber und dem Empfänger ist demnach eine vertikale. Demgegenüber impliziert die Betrachtung Lorbers als eines Swedenborgianers ein horizontales Übergabeverhältnis. Lorber hat bis zu einem gewissen Grad Swedenborg gelesen und ist somit von ihm und auch von anderen äußeren Faktoren abhängig. Meines Erachtens lassen sich beide Betrachtungsweisen, die historische und die revelatorische,

<sup>1</sup> Monatblätter für die Neue Kirche, Dezember 1902, Seite 199.

<sup>2</sup> Monatblätter für die Neue Kirche, Dezember 1902, Seite 197f.

<sup>3</sup> Siehe Thomas Noack, Die Neue Kirche und das Phänomen Jakob Lorber, in: Offene Tore 1 (2011) 2-31.

zu einem Gesamtmodell vereinen. Doch das ist hier nicht mein Thema. Allerdings strebe ich mit den hier vorgelegten Beobachtungen auf eine umfassende Theorie der Offenbarung hin, die sowohl den göttlichen Ursprung als auch die menschliche oder historische Bedingtheit berücksichtigt. Einige Überlegungen zum Offenbarungsprozess bei Lorber füge ich am Ende dieses Beitrags an. Das sind aber nur ein paar Bausteine und längst nicht das fertige Gebäude. Weil jedoch bei Lorber immer auch der Offenbarungsanspruch im Raum steht, ist er ein Sonderfall der Rezeptionsgeschichte Swedenborgs.

Meine Beschäftigung mit Lorber hat über die rezeptionsgeschichtliche Fragestellung hinaus auch eine institutionelle Dimension. Ich möchte die Existenz einer Swedenborginstitution Deutscher Sprache sichern. Das ist ein schweres Unternehmen ohne Erfolgsgarantie. Dieses Anliegen formuliere ich in einer Situation, in der Swedenborg wesentlich von Lorberfreunden getragen wird, die sich – mehr oder weniger – auch für Swedenborg interessieren, was erfreulich ist. Allerdings bedeutet diese Situation auch, dass sich unter diesem Vorzeichen nur die Aufgaben, Fragen und Themen entfalten können, die mit dem Selbstverständnis und dem Weltbild der Lorberfreunde harmonieren. Das Swedenborg Zentrum Zürich möchte demgegenüber Akzente einer primär an Swedenborg orientierten Arbeit setzen und sucht Menschen, die diesen Geist unterstützen. In diesem Sinne gibt es viel zu tun, was mit Lorber nichts zu tun hat. Wenn sich das Swedenborg Zentrum Zürich aber zum Thema Lorber äußert, dann aus einer swedenborgschen Perspektive. Was das konkret bedeuten kann, zeigt der vorliegende Beitrag. Denn die Erforschung der Wirkungsgeschichte Swedenborgs ist seit jeher eine Aufgabe, die zum genuinen Repertoire von Swedenborginstitutionen gehört. Daher stelle ich hier Lorber als einen Swedenborgianer vor, – einen Swedenborgianer sui generis.

### Namentliche Erwähnungen Swedenborgs in der Neuoffenbarung

Ein erster Hinweis auf die Rezeption Swedenborgs durch Lorber sind die namentlichen Erwähnungen seiner Person in der Neuoffenbarung<sup>4</sup>. Er wird dort an wenigstens siebzehn Stellen genannt<sup>5</sup> und ist damit von den Autoren, die Lorber nach dem Zeugnis seines Biografen gelesen hat, der mit Abstand am häufigsten genannte<sup>6</sup>. Schon diese Einstiegsbeobachtung legt es nahe, den Einfluss Swedenborgs auf Lorber zu untersuchen. Welches Bild von Swedenborg ergibt sich aus diesen Aussagen für einen Leser der Schriften Lorbers?

Swedenborg war nach Lorber ein Theosoph »deutscher Abstammung« (RB 1,32,10.17)<sup>7</sup> und ist im Jenseits der Mittelpunkt eines großen Vereins (GS 2,65,13), was Ausdruck der Tatsache ist, dass sein Geist in der Mitte des 19. Jahrhunderts bereits viele Geister angezogen hatte. In dem Neuoffenbarungswerk über die geistige Sonne betreten wir seine jenseitige »Sphäre« (GS 1,16) und erleben ihn dort in Bildern als den Kündler der großen Zeitenwende, deren Ziel »das neue Jerusalem« (GS 1,16,24) ist. Swedenborg wird in den Schriften Lorbers also vorrangig als der Apokalyptiker gesehen, der in der Nacht des Untergangs des Kirchentums bisheriger Prägung den Morgen der Parusie des Kyrios angekündigt hat (WCR 760-767). Es lässt sich zeigen, dass sich auch die Neuof-

<sup>4</sup> Neuoffenbarung meint die Schriften Lorbers. Für die Schriften Swedenborgs hat sich dieser Begriff nicht eingebürgert, obwohl bereits er nicht nur ein Ausleger der Bibel, sondern auch ein Offenbarer im Kontext der Wiederkunft Christi war und eine neue Offenbarung an der Schwelle zu einem neuen Zeitalter brachte.

<sup>5</sup> 1HiG 3.5.1840, Nr. 1 und 10; 1HiG 20.8.1840, Nr. 14; 1HiG 25.3.1841A, Nr. 26; 2HiG 14.3.1842B, Nr. 21; 2HiG 17.4.1843, Nr. 3; 3HiG 17.3.1864A, Nr. 8; Zwölf Stunden 12,26; GS 1,16,25; GS 2,65,13; Jenseits der Schwelle 3,1; BM 32,15; BM 52,1; RB 1,17,12; RB 1,32,10 und 17; RB 2,254,4.

<sup>6</sup> Karl Gottfried Ritter von Leitner schreibt: »So fühlte er sich denn auch zur Lektüre von Werken hingezogen, die seiner tiefen Innerlichkeit entsprachen. Und nun las er, soweit ihm sein Broterwerb Muße gewährte, manche Werke von Justinus Kerner, Jung-Stilling, Swedenborg, Jakob Böhme, Johann Tennhardt und J. Kerning, von denen er insbesondere letzteren als denjenigen bezeichnete, dessen Schriften ihm wichtige Fingerzeige gegeben haben.« (Jakob Lorber ein Lebensbild, dargestellt von Karl Gottfried Ritter von Leitner, in: Briefe Jakob Lorbers: Urkunden und Bilder aus seinen Leben, Bietigheim 1931, Seite 13). Möglicherweise kann man auch die in den Schriften Lorbers vereinzelt genannten Persönlichkeiten in die rezeptionsgeschichtliche Untersuchung einbeziehen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien genannt: Joseph Ennemoser (3HiG 24.2.1854, Nr. 26), Carl August von Eschenmayer (1HiG 2.2.1841, Nr. 13), Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (2HiG 23.6.1844, Nr. 1) und Henrich Steffens (2HiG 23. und 24.6.1844).

<sup>7</sup> Wieso »deutscher Abstammung«? Swedenborg war ein Schwede.

fenbarung durch Lorber als ein Bestandteil der Herabkunft des neuen Jerusalems versteht.<sup>8</sup>

Die »persönliche« Begegnung mit dem Geist Swedenborgs in der geistigen Sonne ist mit einer Wertung verbunden: Er sei »ein tüchtiger Wegweiser und (es)<sup>TN</sup> ist viel Weisheit in ihm aus Mir.« (GS 1,16,1). Weitere anerkennende Urteile stehen an anderen Stellen der Neuoffenbarung. So sagt der Herr zu einem Offizier Peter in der geistigen Welt: »Dir hat das Lesen der Bücher des Weisen Immanuel Swedenborg sehr genützt ... Aber diese hier haben weder Mein Wort und noch weniger das, was Ich dem Immanuel Swedenborg über Mein Wort veroffenbart habe, gelesen« (RB 2,254,4).<sup>9</sup> Andernorts lesen wir: »Swedenborg ist wahr und gut, solches kannst du glauben.« (2HiG 14.3.1842B, Nr. 21). Am 3. Mai 1840, also ganz am Anfang der Schreibtätigkeit Lorbers, wurde von Personen aus seinem Umkreis die Frage gestellt: »Sollen wir den Büchern Emanuel Swedenborgs vollen Glauben schenken?« Die Antwort des Herrn auf diese Frage, aus der man nebenbei gesagt schließen kann, dass man in der Umgebung Lorbers Swedenborg las, ist eindeutig: »Was den Emanuel Swedenborg betrifft, so sollen sie (die Fragesteller)<sup>TN</sup> es versuchen, ob auch sie ohne Meine Weisheit etwa solches zu sagen vermögen! Er ward von Mir erweckt und wurde von Meinen Engeln geführt in alle ihre Weisheit aus Mir, je nach Graden ihrer Liebe. Und was er sagt, ist gut und wahr.« (1HiG 3.5.1840, Nr. 10f.). Eine letzte, interessante, aber auch etwas rätselhafte Äußerung über Swedenborg entnehmen wir einem Text Lorbers vom 20. August 1840, sie lautet: »Ja da (bei den katholischen Heiligen und Mystikern)<sup>TN</sup> hätten die namhaftesten Protestanten (Luther, Calvin, Melanchthon usw.)<sup>TN</sup> noch sehr vieles lernen können! Selbst Swedenborg hat in Rom manches erfahren, was ihm erst die Pforte zum inneren Leben ganz bedeutend zu öffnen geholfen hat; denn er war einer, der sich aus allem die Quintessenz zu verschaffen wußte und tatsächlich davon den Nutzen zog.« (1HiG 20.8.1840, Nr. 14). Biografisch etwas überraschend ist die Behauptung einer Beeinflussung Swedenborgs durch die römische Kirche bzw. Theologie und zwar offenbar im Vorfeld seiner Berufung.<sup>10</sup> Sehr treffend hingegen ist die Charakterisierung Swedenborgs, »der sich aus allem die Quintessenz zu verschaffen wußte und tatsächlich davon den Nutzen (usus)<sup>TN</sup> zog«.<sup>11</sup>

Swedenborg als Apokalyptiker, das schließt nicht nur das Gericht über die altkirchliche Theologie in sich, sondern auch die Grundlegung der neukirchlichen. Und das ist die Erkenntnis des trinitarischen Gottes in der einen und einzigen Person Jesu Christi. Diese alles entscheidende Hauptlehre Swedenborgs taucht auch in der Neuoffenbarung Lorbers in Verbindung mit dem Namen seines großen Vorgängers auf. So möchte Robert Blum im Geisterreich von Jesus erfahren, »ob an deiner, besonders dermal noch in der römischen Kirche gelehrten und ganz besonders durch einen gewissen Swedenborg im 18. Jahrhundert sogar mathematisch erwiesen sein sollenden Gottheit etwas daran sei und wie?!« (RB 1,17,12). In einer kleinen Schrift Lorbers sind wir am Sterbebett ei-

<sup>8</sup> Siehe Thomas Noack, *Das neue Jerusalem: Die Gotteslehre aus den Himmeln*, in: ders., *Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich*, 2004, Seite 211-217. Gleich im ersten Werk, in der Haushaltung Gottes, heißt es: »Die Pforten Meiner Himmel habe ich jetzt weit öffnen lassen. Wer immer herein will, der komme und komme bald und komme alsogleich; denn es ist gekommen die Zeit der großen Gnade, und das neue Jerusalem kommt zu euch Allen hinab zur Erde« (HGt 1,12,4). Das darf programmatisch verstanden werden, das heißt die Neuoffenbarung durch Lorber versteht sich als ein weiteres wesentliches Ereignis in der Herabkunft der Gottesstadt, in der Enthüllung der »Licht- und Lebenslehre« (GEJ 7,54,5).

<sup>9</sup> Lorberianer behaupten gelegentlich, Swedenborg habe seine Weisheit nur von den Engeln, Lorber hingegen vom Herrn. Das stimmt so nicht. Richtig ist, dass Swedenborg zwar mehrere Werke »ex auditis et visis«, das heißt auf Grund von Auditionen und Visionen geschrieben hat, somit aus der Weisheit der Engel, zugleich bezeugt er aber ausdrücklich: »Ich habe vom ersten Tage jener Berufung an gar nichts, was die Lehren jener (neuen)<sup>TN</sup> Kirche betrifft, von irgendeinem Engel empfangen habe, sondern vom Herrn allein, während ich das Wort las« (WCR 779; siehe auch GV 135). Die Offenbarungen Swedenborgs haben also einen zweifachen Ursprung. Dass insbesondere die Schriftexegese Swedenborgs vom Herrn selbst stammt, bezeugt für Lorberianer RB 2,254,4. In BM 52,1 ist von »den geoffenbarten Schriften Swedenborgs« die Rede. Swedenborgs Bibelauslegung wird in 3HiG 17.3.1864A, Nr. 8 aus der Masse des Gewöhnlichen herausgehoben.

<sup>10</sup> Ich kann zur Unterstützung dieser Aussage nur darauf verweisen, dass Swedenborg Augustin gelesen hat (siehe Emanuel Swedenborg, *A Philosopher's Note Book*, hrsg. von Alfred Acton, Philadelphia 1931). Das kann aber kaum gemeint sein. Der Hinweis Lorbers bleibt rätselhaft.

<sup>11</sup> Günstige Bewertungen Swedenborgs sind auch kleineren Bemerkungen zu entnehmen, etwa wenn »ein Sohn Swedenborgischen Lichtes« (2HiG 17.4.1843, Nr. 3) als löbliche Ausnahme hervorgehoben wird.

nes Swedenborgianers anwesend; von ihm heißt es: »Daneben aber hielt er im Ernste große Stücke auf die Heilige Schrift, las oft und fleißig darin und glaubte fest, daß Jesus der eigentliche Jehova ist, denn er lernte solches aus Swedenborgs Werken, von denen er in seinen Musestunden bis auf einige kleine Werkchen alle gelesen hatte.« (Jenseits der Schwelle 3,1). Die Lehre von der Gottheit Jesu oder die einpersönliche Trinitätslehre ist auch sonst, ohne dass Swedenborg namentlich genannt wird, in den Schriften Lorbers weit verbreitet und überall zu finden. Was bei Swedenborg noch in der Auseinandersetzung mit der altkirchlichen Dogmatik vielleicht etwas zu nüchtern entfaltet wurde, das wandelt sich bei Lorber in die persönliche Begegnung mit der lebendigen Stimme Jesu und in eine Jesusreligion.

Auch der Maximus Homo, der Größte Mensch, taucht bei Lorber mit ausdrücklichem Bezug zu Swedenborg auf: »Was meint ihr wohl, was dieses neue Bild (eines Menschen)<sup>TN</sup> vorstellt? Ihr werdet euch vielleicht denken, die ihr mehr oder weniger den großen Menschen in den Schriften Swedenborgs habet kennengelernt, das sei dieser größte Mensch. Ich aber sage euch: Weit fehl geschossen! Dieser Mensch, den ihr da sehet, ist nichts mehr und nichts weniger als der sich selbst wiedergefunden habende verlorene Sohn, aber nicht etwa in seiner Allheit, sondern es ist derjenige verlorene Sohn, der sich in einem jeden einzelnen wiedergeborenen Menschen wiedergefunden hat; oder mit andern euch leichter verständlichen Worten gesagt: Das ist ein Allergeringster in Meinem neuen Reiche, und es ist hier in diesem Bilde euch ein gerechtes Verhältnis dargestellt und zeigt euch das vollkommene Maß eines Menschen, welches unendlichmal erhabener ist, denn das ganze euch durch die frühere Zergliederung gezeigte endlos scheinende Universum in der Gestalt des verlorenen Sohnes!« (Zwölf Stunden 12,26; 1HiG 25.3.1841A, Nr. 26). Lorber kennt den »Himmelsmenschen« Swedenborgs (Fliege 12; RB 2,303,3). Gerade in der Schöpfungslehre setzt er aber einen ausgeprägten eigenen Akzent, indem er dem geistigen Maximus Homo Swedenborgs einen materiellen Schöpfungsmenschen als Inbegriff des ganzen Universums gegenüberstellt.

### Swedenborgs Terminologie in der Neuoffenbarung

In den Offenbarungen durch Lorber lassen sich eine ganze Reihe von Begriffen nachweisen, die für Swedenborg typisch sind. Da Swedenborg allerdings in Latein geschrieben hat, Lorber aber in Deutsch, steht zwischen beiden das Deutsch der Swedenborg-Übersetzungen. Das sind erstens die aus dem achtzehnten Jahrhundert und zweitens die aus dem neunzehnten, wobei man in der zweiten Gruppe die von Johann Friedrich Immanuel Tafel (1796-1863) und die des Justizprokurators Ludwig Hofaker (1780-1846) unterscheiden muss. Da die deutschsprachige Wiedergabe der lateinischen Fachbegriffe Swedenborgs in diesen Übersetzungen unterschiedlich ist, kann man ziemlich genau feststellen, welches swedenborgsche Übersetzungsdeutsch sich in den Schriften Lorbers wiederfindet. Dazu muss man erstens festlegen, welche Ausgaben der Werke Swedenborgs zu berücksichtigen sind. Die Entwicklung deutschsprachiger Äquivalente seiner lateinischen Begriffe beginnt 1765 mit Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782)<sup>12</sup> und muss bis 1840, dem Jahr des Beginns der Schreibtätigkeit Lorbers, untersucht werden. Zweitens muss man eine Liste der lateinischen Begriffe zusammenstellen, die für Swedenborg typisch sind, eine Liste seiner Fachterminologie. Drittens muss man sich einen Überblick darüber verschaffen, wie diese Begriffe im achtzehnten Jahrhundert, und dann im neunzehnten bei Tafel und Hofaker ins Deutsche übersetzt wurden, wobei diejenigen Begriffe besonders interessant sind, die in den verschiedenen Übersetzungen unterschiedlich wiedergegeben worden sind. Und viertens muss man nachschauen, welche von den so ermittelten Begriffen bei Lorber mit der spezifisch swedenborgschen Bedeutung nachweisbar sind. Auf diese Weise ist eine Aussage darüber möglich, welches swedenborgsche Übersetzungsdeutsch sich in den Schriften Lorbers spiegelt.

Beginnen wir mit der Übersicht der Werksausgaben. Von denjenigen aus dem 18. Jahrhundert habe ich die folgenden berücksichtigt: – *Swedenborgs und anderer Irrdische und Himmlische Philosophie*, zur Prüfung des Besten, ans Licht gestellt von Friederich Christoph Oetinger, Franckfurt und Leipzig 1765 (= Philosophie1765). – *Emanuel Schwedenborg von den Erdkörpern der Planeten und des gestirnten Himmels Einwohnern ...*, Frankfurt und Leipzig 1771 (= EW1771). – *Emanuel Swedenborgs Tractat von der Verbindung der Seele mit dem Körper, ...* Frankfurt und Leipzig 1772 (= SL1772). – *Vom Neuen Jerusalem und dessen himmlischen Lehre: aus dem Himmel gehöret von Emanuel Swedenborg, 1772* (= NJ1772). –

<sup>12</sup> Friederich Christoph Oetinger, *Swedenborgs und anderer Irrdische und Himmlische Philosophie*, zur Prüfung des Besten ans Licht gestellt, Frankfurt und Leipzig 1765.

*Vom Himmel und von den wunderbaren Dingen desselben; wie auch von der Geisterwelt und von dem Zustand des Menschen nach dem Tod; und von der Hölle; So, wie es gehöret und gesehen worden von Emanuel Swedenborg, 1774 (= HH1774). – Die Wahre christliche Religion welche die gesamte Gottesgelahrtheit der neuen Kirche enthält ...*, von Emanuel Swedenborg, Erster, Zweiter und Dritter Theil, Altenburg 1784–1786 (= WCR1784, WCR1786). – *Revision der bisherigen Theologie, sowol der Protestanten als Römischkatholischen*, Breslau 1786 (= Revision1786). – *Die ganze Theologie der Neuen Kirche* von Emanuel Swedenborg nebst dem Anhang derselben, Erster und Zweyter Theil, Basel 1795 (= WCR1795).

Am 17. Dezember 1821 hatte Immanuel Tafel angekündigt, dass er die theologischen Werke Swedenborgs deutsch herausgeben und auf Verlangen auch die lateinischen Urschriften wieder abdrucken lassen wolle.<sup>13</sup> In der Folgezeit erschienen bis 1833 acht Werke in sieben Bänden unter dem Titel »Göttliche Offenbarungen, bekanntgemacht durch Immanuel von Swedenborg«. Der siebente Band enthielt »das letzte der in der Anzeige vom 17. Decbr. 1821 versprochenen Werke«. 1836 erschien aber noch ein neuntes Werk in einem achten Band dieser Reihe, nämlich *Die Weisheit der Engel* betreffend die göttliche Vorsehung (= GV1836), das jedoch von Wilhelm Pfirsich (1803-1891) übersetzt und von Tafel lediglich revidiert und dann herausgegeben wurde.<sup>14</sup> Die acht von Tafel übersetzten und von mir ausgewerteten Werke sind die folgenden: – *Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn*, 1823 (= LH1823). – *Lehre des Neuen Jerusalem's von der Heiligen Schrift*, 1824 (= LS1824). – *Lebenslehre für das neue Jerusalem aus den Geboten des Decalogus*, 1824 (= LL1824). – *Lehre des Neuen Jerusalem's vom Glauben*, 1824 (= LG1824). – *Vom Jüngsten Gericht und vom zerstörten Babylonien*, 1824 (= JG1824). – *Entbüllte Offenbarung Johannis oder vielmehr Jesus Christi*, 1824, 1829, 1830, 1831 (= EO1824, EO1829, EO1830, EO1831). – *Fortsetzung von dem Jüngsten Gericht und von der geistigen Welt*, 1831 (JGF1831). – *Die Weisheit der Engel betreffend die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit*, 1833 (= GLW1833).

Ludwig Hofaker ist heute als Swedenborgübersetzer nahezu vergessen, darf jedoch im Hinblick auf Lorber nicht übersehen werden, zumal die Ansätze von Tafel und Hofaker ausgeprägt unterschiedlich sind. Dazu Tafel in einem Brief an Justinus Kerner: »Der Umstand, daß jene Schriften (Swedenborgs)<sup>TN</sup> ein System enthalten, verleitet aber wie ich glaube, unseren H.(ofaker) zu einem Fe(h)lgriff in seinen Übersetzungen ... Er meint wo ein System sei, müsse auch eine abgeschlossene Terminologie sein, und man dürfe deswegen wo S. ein Wort gebraucht auch im Deutschen nur ein Wort brauchen«<sup>15</sup> Die von Hofaker bis 1840 veröffentlichten Übersetzungen sind die folgenden: – *Der Himmel mit seinen Wundererscheinungen, und die Hölle*, 1830 (= 1830HH). – *Die Neue Kirche des Herrn und ihre himmlische Lehre*, 1830 (= 1830NJ). – *Der Verkehr zwischen Seele und Leib*, 1830 (= 1830SL). – *Die Christenreligion in ihrer Aechtheit*, 1831-1832 (= 1831WCR, 1832WCR). – *Ueber das weiße Pferd in der Offenbarung*, 1832 (= 1832WP).<sup>16</sup>

Diese deutschsprachigen Ausgaben von Werken Swedenborgs sind die Grundlage der folgenden Beobachtungen, wobei jedoch zu beachten ist, dass weder alle für Swedenborg typischen Begriffe noch alle Stellen ausgewertet wurden. Dennoch konnten erste Ergebnisse gewonnen werden.

Swedenborgs »correspondentia« wurde im 18. Jahrhundert noch nicht mit Entsprechung übersetzt. Oetinger lässt das Verb unübersetzt stehen; in *Philosophie*1765 fand ich auf Seite 85 »correspondiren«. In der noch zu Swedenborgs Lebzeiten herausgegebenen Übersetzung EW1771 fand ich »Uebereinstimmung« (Seite 5), »Verhältniß« (Seite 8) und »Correspondenz« (Seite 84, 117, 143, 149). Später werden »Uebereinstimmung« (HH1774 87, WCR1784 201, Revision1786 62) und in der Baseler

<sup>13</sup> Göttliche Offenbarungen, bekanntgemacht durch Immanuel von Swedenborg ... aus der lateinischen Urschrift verdeutscht von D. Johann Friedrich Immanuel Tafel. Erstes Werk ... Tübingen 1823, Vorrede des Uebersetzers, Seite III.

<sup>14</sup> Wilhelm Pfirsich schrieb in seinem Lebenslauf: »Später übersetzte ich auf Ansuchen Dr. Imm. Tafels das Werk Swedenborgs »über die göttliche Vorsehung« in's Deutsche, welche Uebersetzung Dr. Tafel 1836 revidierte und herausgab.« (Monatblätter für die Neue Kirche, Juni 1891, Seite 96).

<sup>15</sup> Zitiert nach: Walter Dreß, Johann Friedrich Immanuel Tafel 1796–1863, Ein Lebensbericht zugleich ein Beitrag zur württembergischen Kirchen- und Kulturgeschichte im 19. Jahrhundert, Zürich 1979, Seite 58.

<sup>16</sup> Zur schnelleren Unterscheidung der Übersetzungen von Tafel und Hofaker steht die Jahreszahl bei Hofaker vor dem Kürzel des Titels.

WCR »Correspondenz« (WCR1795 194, 201)<sup>17</sup> bevorzugt. Erst im 19. Jahrhundert bei Tafel und Hofaker taucht Entsprechung als Übersetzung für »correspondentia« auf. Beim jungen Tafel ist noch das Suchen nach dem richtigen Begriff beobachtbar, so lesen wir in LS1824 7: »Den Unterschied zwischen diesen Stufen kann man nicht wissen, wenn man die Correspondenz [Zusammenstimmung, Entsprechung] nicht kennt«. Entsprechung taucht hier immerhin schon in Klammern auf, aber zunächst legt sich Tafel auf »Correspondenz« fest (EO1824 11, 46, 87, 137, EO1829 343, 397, EO1830 681, GLW1833 20, 71). Ab 1830 setzt sich allmählich »Entsprechung« durch (EO1830 772, GLW1833 83, 87, 98, 185, 256), wobei die Variante »Entsprechungsverhältnis« (EO1830 661, 681, 708, 835, GLW1833 52) eine gewisse Brückenfunktion hat und auch »Entsprechendes« (GLW1833 70) belegt ist. Hofaker, der ab 1830 als Übersetzer in Erscheinung tritt, hat von Anfang an »Entsprechungsverhältniß« (1831WCR 70) und »Entsprechung« (1830HH 87, 1831WCR 201, 1832WP 4). Vor diesen Hintergrund ist die Beobachtung aufschlussreich, dass wir bei Lorber »Korrespondenz« (HGt 3,13,3; GS 2,4,8; 2,60,5; JJ 217,17; RB 1,115,6; GEJ 6,237,4), »Entsprechung« (GEJ 1,42,5; 4,142,3; 162,3; 5,272,9) und einmal auch »Entsprechungsverhältnis« (GEJ 5,266,11) finden, wobei Entsprechung der eindeutig vorherrschende Begriff ist.<sup>18</sup> Es sei noch angemerkt, dass auch Swedenborgs »scientia correspondentiarum« (HH 114) bei Lorber in den Formen »Wissenschaft der Entsprechungen« (DT 11,67; GEJ 4,162,2; 8,44,2; 9,56,13; 9,93,6) und »Entsprechungswissenschaft« (HGt 3,365,19; GEJ 5,267,5; 9,93,2.4.10) belegt ist.

Als Ergebnis halten wir fest: Aus den Übersetzungsversuchen des 18. Jahrhunderts erklärt sich der Befund bei Lorber nicht. Das werden auch die folgenden Stichproben immer wieder zeigen. Das swedenborgsche Übersetzungsdeutsch Lorbers ist definitiv nicht von den Werksausgaben des 18. Jahrhunderts abhängig. Im vorliegenden Fall erklärt sich das gleichzeitige Vorkommen sowohl von »Korrespondenz« als auch von »Entsprechung« am einfachsten aus der Sachlage bei Tafel, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, dass sich Hofaker sofort für »Entsprechung« entschieden hat. Daher stellt sich die Frage: Ist Lorber innerhalb der Übersetzungen des 19. Jahrhunderts mehr von Tafel oder mehr von Hofaker oder von beiden gleichermaßen abhängig? Interessanterweise und entgegen meiner ursprünglichen Erwartung machte ich mehrere Beobachtungen, die für eine Beeinflussung Lorbers durch Hofaker sprechen.

Für »mundus naturalis« steht in den Übersetzungen des 18. Jahrhunderts (HH1774 89, SL1772 3, NJ1772 25, WCR1784 75, WCR1795 35) und bei Tafel (GLW1833 225, JG1824 27) »natürliche Welt«. Hofaker aber hat »naturmäßige Welt« (1830SL 3, 1830HH 89, 106, 1831WCR 401). Und auch bei Lorber findet man in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle »naturmäßige Welt« (HGt 3,10,1.10; GS 1,45,10; 1,59,12.14; 1,61,11; 2,11,22; 2,119,6; 2,126,4; GEJ 7,182,9 usw.). Nur selten fand ich auch »natürliche Welt« (HGt 3,10,14; RB 2,231,4; GEJ 7,66,11). Lorber ist hier also von Hofaker abhängig. Für Swedenborgs Adjektive naturalis, spiritualis und caelestis, die im Kontext seiner Gradlehre und Schriftsinne von Bedeutung sind, finde ich bei Lorber naturmäßig, geistig und himmlisch (GS 1,65,6; 2,32,19; GEJ 5,272,8; 6,101,12; 7,172,12).

Für »bonum charitatis« steht in den Übersetzungen des 18. Jahrhunderts »das Gute der thätigen Liebe« (HH1774 23, 215; WCR1795 249) und das »Gute der Liebe« (WCR1786 634). Bei Tafel steht das »Gute der thätigen Liebe« (LL1824 31; EO1824 32), »das Gute der Liebethätigkeit« (GLW1833 83), »das Gute der Liebthätigkeit« (EO1824 47, 89) und »das Gute der Nächstenliebe« (GLW1833 84; EO1830 798). Das sind immer Genitivkonstruktionen. Hofaker aber hat das »Liebthätigkeitsgute« (1831WCR 249, 459, 506, 634, 692, 702, 705) und »Liebthätigkeitsgutes« (1831WCR 460, 571). Und Lorber hat das »Liebtätigkeitsgute« (GS 1,21,15; 1,41,7; 1,45,12; 1,57,3; 1,100,9) und das »Liebegute« (1HGt 27.3.1841, Nr. 19; GS 1,21,14; 1,43,12; 1,45,4; 1,57,3; 2,73,2; GEJ 5,234,11). Lorber ist also auch in diesem Fall von Hofaker abhängig.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Immanuel Tafel las die Baseler WCR von 1795, als er in den Jahren 1812 und 1813 zu einem Swedenborgianer wurde. Siehe: J. F. Immanuel Tafel, Zur Geschichte der Neuen Kirche, Tübingen 1841, Seite 216f.

<sup>18</sup> »Übereinstimmung« kommt bei Lorber ebenfalls mehrmals vor, allerdings wohl nicht als deutsches Äquivalent für Swedenborgs »correspondentia«, wengleich einige Stellen diskussionswürdig sind, zum Beispiel die folgende: »Bei wem das Inwendige völlig geläutert ist, bei dem muß auch das Äußere also gestaltet sein, daß es mit dem Inwendigen in der schönsten Übereinstimmung stehet.« (RB 1,87,14).

<sup>19</sup> Es wäre zu untersuchen, inwieweit Lorbers Neigung zu Bandwurmworten – »Seelenspezifikalpotenzen« (GEJ 4,158,9), »Spezifikalintelligenzpartikel« (Erde 30,12), »Lebensfreiheitsprobewelt« (GEJ 7,202,5), usw. – von Hofaker eine Anregung empfangen hat.

Swedenborgs »scientifica« wurden im 18. Jahrhundert mit das »Wissenschaftliche« (HH1774 353, 355, 466; WCR1784 186, 200), »die wissenschaftlichen Dinge« (HH1774 464), »Wissenschaften« (HH1774 464), »das Scientifische« (WCR1795 200, 215, 247) und »die scientifischen Lehren« (WCR1795 186) übersetzt. Bei Tafel fand ich »das Wissenschaftliche« (EO1829 444), »Wissen« (EO1829 424, EO1830 775, EO1831 900) und »Kenntnisse« (GLW1833 255). Nur ein einziges Mal fand ich eine Kombination mit »wißthümlich«. Für »scientifica bona et vera« steht in EO1830 775 »das Wißthümlich-Gute und Wahre«. Demgegenüber verwendet Hofaker »Wißthümliches« (1831WCR 147, 186, 200, 215, 247, 1832WP 4) innerhalb meiner Stichprobe ausschließlich. Und auch bei Lorber sind »Wißtümlichkeiten« (HGt 2,65,9; 76,15; 1HiG 24.7.1840, Nr. 1; GS 1,28,2.3; NS 70,6) belegt. Interessant ist auch bei Lorber die Kombination die »naturmäßigen Wißtümlichkeiten« (1HiG 2.6.1840, Nr. 6). Denn bei Hofaker heißt es: »Egypten ist Wißthümliches des naturmäßigen Menschen« (1831WCR 247). Man muss demnach auch hier eine Beeinflussung durch Hofaker annehmen.

Als letztes Beispiel dieser Hofaker-Reihe habe ich »reformatio« ausgewählt. Dieser Terminus der Theologie Swedenborgs wurde im 18. Jahrhundert mehrheitlich mit »Besserung« (WCR1786 571, WCR1795 571), gelegentlich auch mit »Umbildung« (HH1774 597) wiedergegeben. Tafel bevorzugte »Umbildung« (LL1824 96, LG1824 31, EO1824 224, EO1829 378, EO1831 961) hat aber auch »Besserung« (EO1830 798, GLW1833 263). Bei Hofaker hingegen finden wir im uns interessierenden Zeitraum bis 1840 »Beßerung« (1831WCR 571, 587) bzw. »Besserung« (1830HH 597, 1831WCR 142, 146, 153, 302). In der 1841er Ausgabe über »Das Letzte Gericht« stieß ich jedoch auf »Umwandlung« (1841JG 4). Lorber hat ausschließlich »Besserung« (HGt 2,6,8), häufig in Verbindung mit Buße oder Umkehr. Umbildung kommt bei ihm nicht vor. Lorber scheint also erneut von Hofaker abhängig zu sein, wengleich der Fall hier nicht so eindeutig ist.

Diese Beispiele bestätigen den Eindruck, dass Lorber nicht vom swedenborgschen Übersetzungsdeutsch des achtzehnten, wohl aber des neunzehnten Jahrhunderts abhängig ist, wobei er Hofaker gelesen haben muss, was dann jedoch erst ab 1830 möglich war. Da Tafel und Hofaker allerdings nicht selten auch dieselben Wörter verwenden, kann die Lektüre von Tafel nicht ausgeschlossen werden. Dazu die folgenden Beispiele.

Für »perceptio« finden wir in den Übersetzungen des 18. Jahrhunderts »Erkenntnis« (HH1774 82), »Empfindung« (HH1774 541), »Einsicht« (WCR1784 62), »Verständniß« (WCR1784 155). Tafel hat »das deutliche Vernehmen« (EO1824 37), »Vernehmung« (EO1824 236), »Wahrnehmung« (EO1829 354), »Gefühl« (EO1829 354), »Innewerden« (EO1831 920, GLW1833 2, 406), »Vernehmen« (EO1831 936) und das »Erfassen« (GLW1833 50). Hofaker scheint ausschließlich »Innewerden« (1830HH 82, 153, 1831WCR 62, 482) zu haben. Lorbers Stimme spricht von »Innewerden« (GS 1,51,2; 52,1; GEJ 3,27,7; 8,25,8), »innewerden« (HGt 1,172,18; GEJ 9,93,5) und von »Innewerdung« (GS 1,59,9; 1,66,6; GEJ 5,97,7; 6,87,12; 8,20,6). Da Tafel und Hofaker »Innewerden« haben, ist hier eine Entscheidung zwischen beiden nicht möglich.

Gleiches gilt für Swedenborgs »usus«. Im 18. Jahrhundert wurde es mit »Nutzen« (HH1774 557, WCR1786 684) und »Gebrauch« (WCR1795 684) übersetzt. Bei Tafel ist »Nutzwirkung« (GLW1833 46; GV1836 3), »Nutzzweck« (GLW1833 61, 65, 220) und »Nutzleistung« (GLW1833 66) belegt. Bei Hofaker »Nuzwirkung« (1831WCR 400, 660), »Nuzzwek« (1831WCR 67), »Nutzausfluß« (1831WCR 70), »das Frommen« (1831WCR 67) und »Leistung« (1831WCR 231). Und bei Lorber »Nutzwirkung« (GS 1,28,3; Gr. 4; 5), »das Nutzwirkende« (GS 1,59,13) und »Nutzzweck« (GEJ 8,97,2; 8,107,14). Lorber kann hier also sowohl von Tafel als auch von Hofaker abhängig sein, jedoch nicht von den Übersetzungen des 18. Jahrhunderts.

Auf diese Weise ließen sich weitere Begriffe untersuchen. Einen swedenborgschen Hintergrund bei Lorber haben »Grade« (HGt 3,77,4; GS 1,65,6; RB 2,162,9; GEJ 7,170,14), »Überreste« (GS 2,8,9), »Geisterwelt« (GS 1,34,31; GEJ 1,152,3.9.11f.; 3,3,17; 31,4; BM 1,6; RB 2,151,1), »Reich der Geister« (HGt 1,12,2; EM 58,3; GS 1,33,11; GEJ 3,3,16), »Gemüt« (GS 1,39,1; GEJ 1,27,3; 1,219,2; 2,31,4; 2,39,2; 2,141,3; 8,140,7; 9,54,7), »Vorsehung« (GEJ 2,65,15), »Zulassung« (GEJ 7,52,3), »Verherrlichung« (GEJ 8,57,14), »das Göttlich-Menschliche« (GS 2,60,16), »Liebtätigkeit« (GS 1,46,8; 1,221,9ff.), »Liebetätigkeit« (GEJ 1,50,7f.; 5,259,2; 9,142,2), »tätige Liebe« (GS 1,52,12; 1,101,12; RB 2,266,5), das »Glaubenswahre« (GS 1,21,14; 1,41,7; 1,43,12; 1,45,4.12; 1,57,3; 1,59,13; 1,101,12; 2,73,2; GEJ 5,234,11), »Buchstabensinn« (GS 2,7,5; 97,10), »geistiger Sinn« (GS 1,40,14), »himmlischer Sinn« (GS 2,7,5), »Pflanzschule« (GEJ 4,250,3; 6,150,17; 10,152,2; 10,223,10), »Wiedergeburt« (HGt 1,6,3) usw.



Das vorläufige Ergebnis der terminologischen Analyse habe ich schon mehrfach genannt. Lorber ist von den ersten Übersetzungsversuchen des 18. Jahrhunderts definitiv nicht abhängig. Aber der zweite und zugleich klassische Anlauf des 19. Jahrhunderts ist in seinen Schriften durchgehend nachweisbar. Eine Abhängigkeit von Hofaker scheint gesichert zu sein. In Bezug auf Tafel müssten noch Beispiele gefunden werden, in denen er sich gegen Hofaker für eine bestimmte Wortwahl entschieden hat. Zu beachten ist natürlich auch, dass bis 1840 noch nicht alle Werke Swedenborgs übersetzt oder aber – im 18. Jahrhundert – übersetzt, zu Lorbers Zeit aber schon wieder vergriffen waren. So war für Lorber beispielsweise die WCR nur in der Übersetzung durch Hofaker (oder im lateinischen Original) greifbar.

### Swedenborgs Terminologie in Sätzen aus der Neuoffenbarung

Nach der Untersuchung der Termini als solcher, herausgelöst aus ihren syntaktischen Kontexten, wende ich mich nun exemplarisch einigen Sätzen aus der Neuoffenbarung zu, die erstens typisch swedenborgsche Termini oder Formulierungen und zweitens Gedanken Swedenborgs enthalten. In diesem Abschnitt demonstriere ich also noch immer die formale, sprachliche Nähe der Neuoffenbarung zu Swedenborg. Erst im nächsten Abschnitt gehe ich vollends zum inhaltlichen Aspekt über, das heißt zum Nachweis wesentlicher Ideen Swedenborgs bei Lorber.

Bei Lorber lesen wir: »In dieser Sonne bin Ich ureigentümlich vollkommen zu Hause. Diese Sonne befindet sich im ewigen unverrückten Zentrum Meines göttlichen Seins. Die Strahlen, die aus dieser Sonne ausgehen, erfüllen in ihrer Art die ganze Unendlichkeit und sind in sich selbst nichts anderes als Mein Liebewille und die aus demselben ewig gleichfort ausgehende Weisheit. Diese Strahlen sind demnach allenthalben vollkommen lebendig und sind allenthalben vollkommen gleich Meiner Wesenheit.« (GS 1,60,1). »Ich Selbst bin im Grunde des Grundes in dieser Sonne, und die Sonne bin Ich Selbst. Aber dennoch ist ein Unterschied zwischen Mir und dieser Sonne. Ich bin der Grund, und diese Sonne ist gleich einer Ausstrahlung Meines Geistes ...« (RB 2,283,13). »Diese Gnadensonne aber ist nicht Gott Selbst, sondern sie ist nur das Auswirkende Seiner Liebe und Weisheit.« (GEJ 6,88,3). Und bei Swedenborg: »Die göttliche Liebe und Weisheit erscheinen in der geistigen Welt als Sonne.« (GLW1833 83). »Jene Sonne ist nicht Gott, sondern das, was hervorgeht aus der göttlichen Liebe und Weisheit des Gottmenschen« (GLW1833 93). Gott als Sonne, diese Vorstellung ist bei Lorber von Swedenborg her vorhanden. Sehr schön ist auch die Differenzierung zwischen dem eigentlichen Gottwesen und der Sonne als der Erscheinungsform desselben bei Lorber abgebildet. Allerdings bezeichnet Swedenborg diese Sonne als »geistige Sonne« (GLW 204), während sie bei Lorber »Gnadensonne« (GS 1,45,24) heißt und die »geistige Sonne« nur noch »das Inwendigste der (naturmäßigen)<sup>TN</sup> Sonne« ist (GS 1,1,13).

Bei Lorber lesen wir: »Ihr habt von den Entsprechungen nie etwas gehört, und so kennet ihr auch von der Schrift nur den groben, naturmäßigen Sinn; aber es gibt in den Bildern der Prophetenschrift stets einen dreifachen Sinn: erstens den naturmäßig-geistigen, zweitens den pur geistigen und drittens den rein himmlischen aus dem Herzen Gottes.« (GEJ 5,272,8). »Und die dreifache Decke vor dem Antlitze Mosis wird vor ihren Augen hängenbleiben, indem sie das helle Licht der Himmel nicht ertragen und darum den innern Sinn der Schriften Mosis und der Propheten nie erfassen und begreifen werden.« (GEJ 10,188,14). Und bei Swedenborg: »... daher kommt es auch, daß im Worte ein dreifacher Sinn ist, ein himmlischer, ein geistiger und ein natürlicher« (EO1824 49). Die Lehre vom dreifachen Schriftsinn ist auch bei Lorber vorhanden, und zwar in den von Swedenborg geprägten Termini: Entsprechungen, naturmäßig bzw. natürlich, geistig und himmlisch. Interessant ist auch, dass Lorber von den Schriften »Mosis und der Propheten« spricht. Dazu Swedenborg: »Durch Moses und Elias, welche mit dem Herrn sprachen, wurde hier (Lukas 9,35f.)<sup>TN</sup> vorgebildet das Wort des Alten Testaments, das auch genannt wird Moses und die Propheten« (HG1857 2134). Nur diese Teile der Biblia Hebraica und die Psalmen (Lukas 24,44) sind Gottes Wort und haben einen inneren Sinn (HG 10325).

Bei Lorber lesen wir: »... der Mensch ist ein Himmel in kleinster Gestalt« (GS 2,5,13; siehe auch GS 1,8,13; GEJ 2,195,1). »Denn eine solche Maid ist ein getreuestes Abbild der verlockenden Hölle in kleinster Gestalt« (GEJ 1,167,6). Und bei Swedenborg: »Weil der Mensch ist der Himmel, und zugleich die Welt in kleinster Gestalt nach dem Bilde des größten Menschen ... darum ist bei ihm geistige und naturmäßige Welt« (1830HH 90). »Nach dem Verhältniß, als jemand in Form des Himmels ist, ist er im Himmel, ja so ist er der Himmel in kleinster Gestalt« (1830HH 203). Swedenborgs »in minima forma« konnte Lorber also in Hofakers »Himmel und Hölle« finden, wo es mit

»in kleinster Gestalt« übersetzt worden ist. Tafel hingegen hatte sich für »in kleinster Form« entschieden (GLW1833 19, 186, 203, 231, 366).<sup>20</sup>

Bei Lorber lesen wir: »Die jüdische Kirche war eine vorbildende, rein zeremonielle« (3HiG 15.8.1840, Nr. 10). »Wir wissen wohl, daß der Herr die jüdische Kirche durch Moses und durch die Propheten als eine vorbildende und in allen Teilen auf den Herrn Bezug habende gegründet hat.« (GS 1,68,21).<sup>21</sup> Und bei Swedenborg: »Die Gesetze, Gerichte, Satzungen für die israelitische und jüdische Kirche, die eine vorbildende Kirche war, sind ...« (1832WP 13).<sup>22</sup> Die Begriffe »jüdische Kirche« und »vorbildend« gehören zur Fachterminologie Swedenborgs. Beachtenswert ist, dass »repraesentativa (sc. ecclesia)« in den deutschen Übersetzungen sowohl mit »vorbildend« (1830HH 175, 1831WCR 66, 188) als auch mit »vorbildlich« (EO1824 229, EO1829 392, 506, 1830HH 47, 1831WCR 109) übersetzt worden ist; beide Formen finden wir auch bei Lorber<sup>23</sup>.

Bei Lorber lesen wir: Das Werk der Erlösung ist »die Unterjochung der Hölle unter die Kraft Meiner Liebe« (3HiG 17.6.1840, Nr. 30). Und bei Swedenborg: »Quod ipsa Redemptio fuerit subjugatio Infernorum ...« (WCR 115). Hier ist der lateinische Originaltext von Interesse, weil »Unterjochung« bei Lorber die wörtlichste Übersetzung von »subjugatio« ist, denn in diesem Wort ist »jugum« – das Joch – enthalten. Hofaker hat: »Die eigentliche Erlösung war Unterwerfung der Höllen ...« (1831WCR 115). Diese Beobachtung wirft die Frage auf, inwieweit Lorber Einblicke in den lateinischen Text der Vera Christiana Religio hatte. Eine lateinische Ausgabe dieses Werkes befand sich jedenfalls in seinem Besitz, was ich weiter unten belegen werde.

Bei Lorber lesen wir: »Es hat aber der Himmel ebenso drei Grade, wie auch die Hölle drei Grade oder Stufen hat.« (GEJ 7,170,14). Und bei Swedenborg: »Jeder Engel hat drei Lebensgrade, wie es drei Himmelsgrade gibt« (1830HH 208). »Weil die Engelshimmel in drei Grade geschieden sind, darum ist auch das menschliche Gemüth in drei Grade geschieden, weil dieses ist Abbild des Himmels, d.h. Himmel in kleinster Gestalt« (1830SL 16). »In der geistigen Welt sind drei Himmel, nach Höhengraden geordnet« (GLW1833 202). »Weil es im Allgemeinen drei Himmel gibt, darum gibt es auch im Allgemeinen drei Höllen« (1830HH 542). Auf zwei Dinge ist besonders hinzuweisen. Erstens: Die »drei Grade oder Stufen« im oben zitierten Lorbertext sind ein Reflex der beiden Übersetzungsmöglichkeiten des von Swedenborg gewählten lateinischen Wortes gradus. Immanuel Tafel schwankte noch zwischen diesen beiden Möglichkeiten, was man sehr schön in seiner Übersetzung der Enthüllten Offenbarung – veröffentlicht von 1824 bis 1831 – beobachten kann: In EO 49 verwendet er »Stufen«, in EO 774 dagegen »Grade«.<sup>24</sup> Zweitens: Swedenborg kennt – wie oben HH

<sup>20</sup> In den »Himmlischen Geheimnissen« fand ich außerdem die folgenden Stellen: »... denn der Mensch ist ein Himmel in kleinster Form« (HG1867 5115). »Daß der Mensch ein Himmel in kleinster Form« (HG1869 9594). Die Bände, aus denen diese Zitate stammen, sind allerdings erst nach Lorbers Tod erschienen und das lateinische Wort ist mit »Form« und nicht mit »Gestalt« übersetzt worden.

<sup>21</sup> Siehe auch: »Diese Insignien sind von sehr großer Bedeutung und dienen ihren Inhabern im allerhöchst und tiefst geistigen Sinne dazu, wozu einst nur äußerlich vorbildlich in der jüdischen Kirche dem Hohenpriester seine Thumim- und Urim-Täfelchen gedient haben.« (GS 2,6,6). »Was liegt da am Tempel zu Jerusalem, und was an aller leeren Zeremonie, die nur vor Meiner Ankunft einen vorbildlichen Sinn hatte und nun aber leer, eitel und sinnlos dasteht!« (GEJ 8,175,2). »Höre, du Mein Freund, was damals nur in allerlei Entsprechungen für diese gegenwärtige Zeit vorbildend geschah, das steht nun in der Erfüllung vor dir!« (GEJ 9,56,10).

<sup>22</sup> In den »Himmlischen Geheimnissen« ist oft von der »Ecclesia repraesentativa Judaica« die Rede (HG 101, 1001, 1999, 2830, 2842, 2853, 2943, 3670, 3703, 3778). Die deutsche Übersetzung dieses Monumentalwerkes erschien jedoch erst ab 1845. In der »Erklärten Offenbarung« fand ich eine sehr wörtliche Übereinstimmung: »Ecclesia Judaica fuit ecclesia repraesentativa« (OE 724). Die erste deutsche Übersetzung dieses Werkes erschien jedoch erst 1882, lange nach Lorbers Tod. Dort lautet der Text: »... weil die Jüdische Kirche eine vorbildliche Kirche war« (OE 724).

<sup>23</sup> »vorbildlich« in GS 2,6,6; GEJ 5,131,6; 5,132,2; 7,56,7; 8,175,2 und »vorbildend« in HGt 1,7,11; GS 1,68,21; GEJ 9,56,10; 3HiG 15.8.1840, Nr. 10.

<sup>24</sup> In der folgenden Lorberstelle steht Stufen statt Grade: »Und so führt der Mensch in seinem Gesamtumfange in seiner ganz einfachen, beschaulichen Form den Menschen durch all seine drei Stufen vor: in seinen Füßen die gebundene *Naturmäßigkeit*, in seinem Leibe dessen *geistige* Sphäre, die noch mit Verschiedenem zu tun und zu kämpfen hat und durch den Kopf seine *himmlische* Sphäre, wo der Mensch an und für sich zwar in einer festen, unwandelbaren Beschaffenheit dasteht, aber eben dadurch in seiner Wirkungssphäre um desto weiter hinausgreifend ist, wie die Bestandteile des Kopfes schon beim naturmäßigen Menschen endlos weiter hinausreichen als die Bestandteile des Leibes.« (GS 2,127,23).

208 gesehen – den Begriff der Lebensgrade, der auch bei Lorber vorhanden ist (GEJ 1,221,10; 6,133,5; 8,136,13; 9.197,13). Im siebten Band des Großen Evangeliums Johannis, Kapitel 155, findet man außerdem einen ausführlichen Text über die drei Grade der inneren Lebensvollendung. Als Swedenborgianer erkennt man darin mühelos den naturmäßigen, den geistigen und den himmlischen Grad.

Bei Lorber lesen wir: »Ihr, und die ganze endlose Schöpfung, seid von Mir ... also eingerichtet, daß gerade ihr die Endzwecke und somit die völligsten Schlußsteine der ganzen sichtbaren und unsichtbaren Welt seid ... Steht der Mensch als Endzweck aller Schöpfung da ... so ist er ja auch ebenso notwendig über alle Schöpfung wie ein Herr gesetzt ...« (HGt 3,13,3f.). Der Mensch ist »das Endziel der gesamten Schöpfung ... Er ist das endlich zu gewinnende Produkt all der Vormühen Gottes.« (GEJ 2,222,4).<sup>25</sup> Und bei Swedenborg: »Das Endeziel der Schöpfung des Alls ist der Mensch, auf daß aus dem Menschen der Engelshimmel werde« (1841EW 126). »Aus dem Gezeigten ergibt sich die Wahrheit, daß der Endzweck der Schöpfung war der Engelshimmel aus dem Menschengeschlecht, folglich der Mensch, in welchem Gott wie in Seinem Aufnehmenden wohnen möchte« (1831WCR 66). »Weil der Endzweck der Schöpfung der Engelshimmel aus dem menschlichen Geschlecht, mithin das menschliche Geschlecht ist, so sind die Mittelzwecke alle übrigen Dinge« (GLW1833 330). Der Mensch wird bei Lorber und Swedenborg als Endzweck bzw. Endziel der Schöpfung bezeichnet. Das lateinische Wort hinter beiden Übersetzungsvarianten ist *finis*.

Bei Lorber lesen wir: »Die Seele ist das Aufnahmeorgan für alle endlos vielen Ideen des Urgrundes, aus dem sie wie ein Hauch hervorgegangen ist.« (Erde 52,4). »Die Seele ist ja nur ein Gefäß des Lebens aus Gott, aber noch lange nicht das Leben selbst; denn wäre sie das Leben selbst, welcher Ochse von einem Propheten hätte ihr je von der Erreichung des ewigen Lebens, wie umgekehrt von einem möglichen ewigen Tode etwas vorschwätzen können? Da aber die Seele erst auf dem Wege der wahren göttlichen Tugend zum ewigen Leben gelangen kann, wie solches durch gar viele Beispiele erwiesen werden kann, so kann sie ja doch unmöglich selbst das Leben, sondern nur ein Aufnahmegefäß für selbiges sein.« (GEJ 3,42,5). Und bei Swedenborg: »... die Seele selbst oder das Gemüth ist das Aufnahmegefäß für den Herrn, denn aus Ihm lebt es« (1832WCR 712). »Der Mensch ist nicht Leben, sondern Aufnahmegefäß für Leben von Gott.« (1831WCR 470-474). »Daß der Mensch nicht ist Leben, sondern Aufnahmeorgan für Leben von Gott ... haben wir oben entwickelt« (1830SL 13). Die Seele als Aufnahmeorgan bzw. Aufnahmegefäß, das ist als ein swedenborgscher Gedanke bei Lorber anzusehen. Beide Wörter sind bei Hofaker bezeugt; hinter Aufnahmeorgan steht »organum recipiens« und hinter Aufnahmegefäß »receptaculum«. Allerdings liegt bei Lorber eine Akzentverschiebung vor, indem er die *Seele* als Aufnahmeorgan bzw. -gefäß bezeichnet, während Swedenborg in diesem Zusammenhang eher vom *Menschen* spricht. Darin deutet sich das anders gelagerte Menschenbild Lorbers an, denn der Seele als Aufnahmeorgan steht der Geist als Lebensprinzip gegenüber. Dazu noch einmal Lorber: »Der Geist ist das eigentliche Lebensprinzip der Seele, und die Seele ist ohne den Geist nichts als ein substantiell ätherisches Organ, welches wohl zur Aufnahme des Lebens alle Fähigkeit besitzt, aber ohne den Geist nichts ist als ein substantiell-geistig-ätherischer Polyp, der seine Arme fortwährend nach dem Leben ausbreitet und alles einsaugt, was seiner Natur entspricht.« (GS 2,79,12).

Bei Lorber lesen wir: »Denn eines jeden Menschen Liebeart ist das ihm eigentümliche Lebenselement.« (GS 2,105,12). »Die Liebe ... ist das eigenste Leben in euch« (HGt 1,4,3). »Solches müßt ihr wissen, daß die Liebe des Menschen sein Leben ist« (GS 1,34,18). »... die Liebe ist stets des Menschen Meister ... weil sie so ganz eigentlich sein Leben selbst ist.« (GS 2,50,5). »... denn es ist ein und dasselbe: Leben und Lieben.« (HGt 1,43,25). »Diese Liebe aber ... ist das eigenste Leben der Seele eines jeden Menschen, Engels und des Teufels« (GEJ 8,17,6). Und bei Swedenborg: »Die Liebe ist das Leben des Menschen.« (GLW1833 1). Der von Swedenborg gesehene Zusammenhang von Liebe und Leben ist auch bei Lorber vorhanden und ein wesentlicher Bestandteil der Theologie der Neuoffenbarung.

Bei Lorber lesen wir: »Da war zu sehen diese Meine neue Lehre, die Ich euch aus den Himmeln gebe! Sie ist das wahre, neue Jerusalem aus den Himmeln« (GEJ 6,13,5). »Aus solchen vielen Enthüllungen des innern, geistigen Sinnes des Wortes Gottes wird sich dann erst eine wahre und große Licht- und Lebenslehre zusammenformen, und diese Lehre wird dann sein das große und

<sup>25</sup> »Denn alles, was die Unendlichkeit fasset, ist allein des kleinen Menschen wegen da, und es gibt ewig nichts, das nicht da wäre allein des kleinen Menschen wegen.« (GEJ 2,6,5).

neue Jerusalem, das aus den Himmeln zu den Menschen herniederkommen wird.« (GEJ 7,54,5). »Freund, die Lehre, die Ich euch nun gebe, ist Gottes Wort und bleibt ewig, und darum werden jene Menschen, von denen hier die Rede ist, auch nur diese Lehre von Mir überkommen, die ihr von Mir überkommen habt; aber in jenen Zeiten wird sie ihnen nicht verhüllt, sondern völlig dem himmlischen und geistigen Sinne nach enthüllt gegeben werden, und darin wird das neue Jerusalem bestehen, das aus den Himmeln auf diese Erde herniederkommen wird.« (GEJ 9,90,2). Die Deutung des neuen Jerusalems der Offenbarung des Johannes als Lehre ist bei Swedenborg absolut unübersehbar, denn dieser Zusammenhang ist schon in den Titeln mehrerer seiner Werke ausgesprochen: »De Nova Hierosolyma et ejus Doctrina Coelesti« – Über das neue Jerusalem und seine himmlische Lehre – erschien 1758 in London. 1763 erschienen in Amsterdam vier Werke mit den Titel »Doctrina Novae Hierosolymae de Domino«, »Doctrina Novae Hierosolymae de Scriptura Sacra«, »Doctrina Novae Hierosolymae de Fide« und »Doctrina Vitae pro Nova Hierosolyma ex Praeceptis Decalogi«. Und auch im Titel der 1771 in Amsterdam erschienenen »Vera Christiana Religio« wird auf Offenbarung 21,1.2 hingewiesen. Lorbers Stimme hat also den zentralen eschatologischen Zusammenhang Swedenborgs übernommen. Im Großen Evangelium werden die Leser der Neuoffenbarung – dieser endzeitlichen Einladung ins neue Jerusalem – sogar als »Neusalemiten« angesprochen (GEJ 9,98,1).

Am Ende der terminologischen Analyse können wir sagen: Der lorbersche Jesus spricht das swedenborgsche Übersetzungsdeutsch des 19. Jahrhunderts und drückt damit Gedanken aus, die schon in den Schriften Swedenborgs zu finden waren.

### Swedenborgs Ideen in der Neuoffenbarung

Wir gehen nun einen Schritt weiter. Mit der Achtsamkeit auf bestimmte Wörter und ihre Verwendung befinden wir uns zwar sehr nahe am Text, können textnahe, für jedermann nachprüfbar Beobachtungen liefern, aber das ist zugleich auch der Nachteil der bisherigen Vorgehensweise. Denn wer das Ganze sehen und überblicken will, der muss den Abstand zum Gegenstand vergrößern. Es muss nun also darum gehen, mehr auf die Ideen zu achten, auf die großen Linien Swedenborgs, insofern sie in den Schriften Lorbers wiederzuentdecken sind. Wir entwerfen daher jetzt eine Skizze der ideellen Rezeption und Integration Swedenborgs in der Neuoffenbarung.

Swedenborg war nach der Wende von 1745 Exeget der Heiligen Schrift, Theologe des neuen Jerusalems und Visionär oder Jenseitskundiger. Die Auslegung der Bibel in der von Swedenborg vorgegebenen Weise ist durch Lorber – von Ausnahmen abgesehen<sup>26</sup> – nicht fortgeführt worden. Lorber ist – obwohl die »Entsprechungslehre« (DT 13,11; GEJ 7,183,11) bei ihm vorhanden ist – kein Biblexegete. Die rezeptionsgeschichtliche Betrachtung muss sich daher auf den Theologen und Jenseitskundigen Swedenborg beschränken.

Als Swedenborg einmal gefragt wurde, was das Wesen seiner Theologie sei, antwortete er: »Die Prinzipien meiner Theologie sind die beiden Sätze: 1. Gott ist Einer und 2. es besteht eine Verbindung zwischen der tätigen Liebe und dem Glauben.« (SL 20). In bewusster Abgrenzung vom nicäno-konstantinopolitanischen Glauben formulierte er: »Gott ist dem Wesen und der Person nach Einer. In ihm besteht eine Göttliche Dreieinheit, und der Herr, unser Gott und Heiland Jesus Christus ist dieser eine Gott.« (WCR 2). Die einpersönliche, in Jesus Christus bzw. im Kyrios vereinte Trinitätslehre, welche die leidige Vorstellung dreier göttlicher Personen überwindet und somit erstmals zum christlichen Monotheismus vordringt, diese Fundamenteinsicht Swedenborgs ist erfreulicherweise auch die Grundlage der Neuoffenbarung durch Lorber. Dort lesen wir: »Also ist auch Gott, als Wesen persönlich nur Einer, nun hier in der Person des Herrn vollkommen gegenwärtig« (GEJ 7,164,17).<sup>27</sup> Wenn man bedenkt, dass die Beschlüsse von Nizäa im Jahre 325 und Konstantinopel im Jahre 381 nach Christus für praktisch alle Kirchen der Vergangenheit verbindlich sind, selbst für die Kirchen der Reformationszeit, die sich eigentlich allein durch die Bibel eine neue Gestalt geben wollten, dann erkennt man, dass durch Swedenborg *und* Lorber die Grundlage

<sup>26</sup> Die bekannteste Ausnahme dürfte Lorbers Auslegung der mosaischen Schöpfungsgeschichte sein (siehe GEJ 1,157–162). Siehe aber auch seine Auslegung des alttestamentlichen Propheten Obadja (2HiG 6.5.1843).

<sup>27</sup> Weitere Belegstellen: »Jesus Christus ist der alleinige Gott und Herr aller Himmel und aller Welten!« (GS 1,74,14). »Jesus ist der wahrhaftige, allereigentlichste, wesenhafte Gott als Mensch« (GS 2,13,3). »Ich Christus bin der einzige Gott!« (GEJ 8,26,6).

für eine gänzlich neue Kirche geschaffen wurde.

Geschichtlich betrachtet war es der »Sohn«, das zentrale handelnde Subjekt des Neuen Testaments, der den jüdischen Monotheismus erschütterte und schließlich zur dreipersönlichen Trinitätslehre führte. Unter Berufung auf den Logos des Johannesevangeliums ging man von einem schon von Ewigkeit her bestehenden Sohn aus, der dann in Jesus Mensch oder »Fleisch« geworden sei. So geriet völlig aus dem Blickfeld, dass der jüdische Glaube – und die allerersten »Christen« einschließlich Jesus waren Juden – Jahwe selbst als Retter erwartete. In Jesus ist diesem Glauben entsprechend nicht ein vor aller Zeit geborener Sohn, sondern Jahwe selbst Mensch geworden. Swedenborg belegt diesen neukirchlichen Ansatz bibelexegetisch in WCR 82–84. Unter dem »Sohn« ist demgegenüber lediglich »das Menschliche, durch das Jehovah sich in die Welt sandte« (WCR 92), zu verstehen. Diese gedankliche Grundfigur hat Lorber von Swedenborg übernommen: »Der Gottmensch Jesus war *wesenhaft der Vater Selbst* oder die Sich mit menschlichem Fleische bekleidende Ewige Liebe und Weisheit Selbst – oder die Fülle der Gottheit leibhaftig<sup>28</sup>.« (2HiG 27.4.1842, Nr. 8). Unter dem Sohn aber ist der irdische Leib Jesu – das Menschliche – zu verstehen: »In Ihm wohnt die Fülle der Gottheit körperlich! Als den Sohn, der aber keine andere Persönlichkeit ist und sein kann, erkenne ich nur Seinen (Jesu)<sup>TN</sup> *Leib* insoweit, als er ein Mittel zum Zwecke ist« (GEJ 4,88,5).<sup>29</sup> Unter dem Sohn ist also in der Zeit zwischen Krippe und Kreuz der Leib Jesu zu verstehen.

Aus dem vorösterlichen, irdisch-sterblichen Jesus wurde jedoch der Kyrios der Christenheit. Zur Beschreibung dieser Wandlung bediente sich Swedenborg des vornehmlich johanneischen Begriffs des Verherrlichens. Jesus verherrlichte am Kreuz sein Menschliches, so dass das Göttlich-Menschliche – das Divinum Humanum – entstand. Interessanterweise taucht dieser Begriff auch einmal bei Lorber auf, im 2. Band der Geistigen Sonne, Kapitel 60, Abschnitt 16.<sup>30</sup> Die für Swedenborgs Kyriologie – Lehre vom Herrn – zentrale Verherrlichungsvorstellung ist auch bei Lorber nachweisbar: »Dieser Mein Leib ist sonach die verherrlichte Gestalt des Vaters der Menschen und Engel wegen, damit Ich ihnen ein begreiflicher und schaubarer Gott bin« (GEJ 8,27,3; siehe auch GEJ 8,57,14). Der Vorgang wird bei Lorber auch mit dem Verb verklären thematisiert: »Die Zeit ist nur noch eine kurze, in der Ich unter den Menschen in dieser Welt Mich so wie jetzt befinden und wirken werde; dann werde Ich auf eine für diese Welt höchst unangenehme und traurige Weise verklärt werden ...« (GEJ 10,167,4). Manchmal wird aber auch einfach nur die Sache thematisiert ohne die genannten Verben: »Dieser Geist ist wohl Gott, doch Ich als purer Menschensohn nicht; denn wie schon gesagt, so habe Ich als solcher auch, jedem Menschen gleich, durch viele Mühe und Übung erst Mir die Würde eines Gottes erwerben müssen und konnte Mich als solcher erst einen mit dem Geiste Gottes. Nun bin Ich wohl eins mit Ihm im Geiste, aber im Leibe noch nicht; doch Ich werde auch da völlig eins werden, aber erst nach einem großen Leiden und gänzlicher und tiefst demütigender Selbstverleugnung Meiner Seele.« (GEJ 6,90,12).

Wir finden also bei Lorber die swedenborgsche Lehre vom Herrn. Sie ist ihrer Grundstruktur nach eine ökonomische Trinitätslehre, das heißt eine, welche die Trinität als das Ergebnis der Heilsgeschichte – griechisch: *oikonomia* – darstellt (siehe WCR 170–171; 2HiG 27.4.1842, Nr. 8–10). Wir werden im nächsten Abschnitt sehen, dass Lorber, obwohl er den von Swedenborg wieder stark gemachten ökonomischen Aspekt aufgenommen hat, dann aber doch hauptsächlich den immanenten Aspekt wieder zur Sprache bringt.

Zum zweiten Prinzip der neukirchlichen Theologie. Luther hat sich leider zu einem Sola-Fide-

<sup>28</sup> Dem bibelkundigen Christen ist diese Formulierung von Paulus her bekannt: »Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig« (Kolosser 2,9). Swedenborg zitiert diese Stelle sehr oft und das, obwohl er die Briefe sonst kaum berücksichtigt.

<sup>29</sup> Weitere Belegstellen: »Ich bin, als nun ein *Mensch im Fleische* vor euch, der *Sohn* und bin niemals von einem andern als nur von Mir selbst gezeugt worden und bin eben darum Mein höchsteigener Vater von Ewigkeit« (GEJ 8,27,2). »Dieser Mein *Leib*, der so wie der eurige aus Fleisch und Blut besteht und eigentlich dasjenige an Mir ist, was man den *Sohn Gottes* nennt, ist freilich bei euch nun hier und zu gleicher Zeit nirgends anderswo ...« (GEJ 10,195,3). »Dein heiliger *Leib* ist Dein *Sohn*, und Du, Vater, bist in Dir vor uns armen Sündern und Würmern dieser Erde!« (GEJ 6,200,2).

<sup>30</sup> »Dieses Wesen aber ist das Göttlich-Menschliche, oder es ist der dir undenkbare Gott in Seiner Wesenheit ein vollkommener Mensch, der auf einer Welt, »Erde« genannt, Selbst das Fleisch angenommen hat und ward ein Mensch vollkommen also, wie alle von Ihm geschaffenen Menschen es sind.« (GS 2,60,16).

Extremismus hinreißen lassen. Doch vom alleinigen Glauben wird man ebenso wenig selig wie man von der alleinigen Vorstellung eines Brotes satt wird. Swedenborg hat gegen die haarsträubende Verengung des neutestamentlichen Glaubensbegriffs durch die lutherische Orthodoxie immer wieder seine Stimme erhoben. Bei Lorber gehört das Ergebnis dieses Kampfes bereits wie selbstverständlich zum Gepäck: »Der Glaube allein wird dich nicht selig machen, sondern die Tat nach dem Lichte des Glaubens, auf daß der Glaube lebendig werde.« (GEJ 8,66,6). »Aber was soll Ich denn von einer Sekte sagen, die nichts als den Glauben lehrt und die Werke verwirft? Da ist, wie ihr zu sagen pflegt, Taufe und Chrisam verdorben; denn es steht doch laut und offen geschrieben, daß ein Glaube ohne die Werke tot ist, und Ich Selbst habe offenkundig und zu öfteren Malen gesagt: Seid nicht eitle Hörer, sondern Täter Meines Wortes!« Dadurch ist ja offenbar angezeigt, daß der Glaube allein nichts nützt, sondern das Werk.« (Erde 73,6).

Nach Swedenborg besteht ein enger Zusammenhang zwischen Verherrlichung und Wiedergeburt: »Die Verherrlichung des Herrn ist das Urbild (exemplar) der Wiedergeburt des Menschen.« (HG 7166). Indem Swedenborg die statische Zweinaturenlehre<sup>31</sup> überwand und die dynamische Verherrlichungschristologie entdeckte, legte er den Grundstein für die Kirche der inneren, geistigen Wiedergeburt. Denn die Verherrlichung war die Voraussetzung für die Realisierung der Wiedergeburt auf der menschlichen Ebene. Das kann man auch den Schriften der Neuoffenbarung durch Lorber entnehmen: »Wiedergeborene im Geiste aber kann es nun (vor Ostern)<sup>TN</sup> im eigentlichen Sinne noch keine geben; denn zur wahren und vollen Wiedergeburt des Geistes werden die Menschen erst dann gelangen können, wenn des Menschen Sohn das Ihm Übertragene in aller Fülle wird vollendet haben.« (GEJ 3,69,11). »Aber bevor Ich (der irdische Jesus)<sup>TN</sup> aufgefahren sein werde, wird niemand die vollkommene Wiedergeburt des Geistes in seine Seele zu erlangen imstande sein« (GEJ 6,158,13). Mit der Rede von der Verherrlichung und ebenso mit der von der Wiedergeburt knüpfte Swedenborg an das Johannesevangelium des Neuen Testaments an, konkret an das Gespräch Jesu mit Nikodemus. Das bedeutet gleichzeitig: Er entschied sich gegen Paulus und die von ihm her in die Tradition eingespeiste Rede von der Rechtfertigung. Allein schon die Tatsache, dass auch Lorber von Wiedergeburt redet, zeigt den swedenborgschen Einfluss auf diese Neuoffenbarung. In der Beschreibung der Wiedergeburt bestehen dann freilich erhebliche Unterschiede, weil das Menschenbild bei Lorber ein ganz anderes ist als dasjenige Swedenborgs, was wiederum mit dem Gottesbild bei Lorber aufs Engste zusammenhängt.

In der Jenseitslehre gibt es dann wieder größere Übereinstimmungen. Lorber erscheint hier mehr oder weniger als Illustrator Swedenborgs, indem er dort Geisterszenen vor unser inneres Auge stellt, wo Swedenborg – namentlich in seinem Werk »Himmel und Hölle« – die grundlegenden und bahnbrechenden Prinzipien gelehrt hatte. Der katholische Theologe Bernhard Lang würdigte in einem materialreichen Buch über den Himmel Swedenborgs Anteil »an der Entstehung der anthropozentrischen Himmelsvorstellung«<sup>32</sup>. Grundlegend ist die Erkenntnis, »dass Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen sind« (HH 311), welches somit »die Pflanzschule des Himmels« (EW 3, JG 10) ist. Dieser Durchbruch zur »Geburt des modernen Himmels«<sup>33</sup> ist von der Neuoffenbarung übernommen worden, indem es dort heißt: »Übrigens gab es im wahren Himmel niemals irgendeinen Engel, der nicht zuvor auf irgendeiner Erde ein Mensch gewesen wäre.« (GEJ 7,56,8). Der Todestag ist in Wahrheit ein Geburtstag, nämlich der Tag der Ausgeburt aus dem Mutterleib des irdischen Lebens in die freie Welt des Geistes; biblisch gesprochen ist er der jüngste Tag (siehe HH 5078, GEJ 2,42,2). Die Ausgeburt erfolgt in einem geistigen Leib (HH 485), was auch Lorber so sieht: Die Menschen »werden auch dort (im Jenseits)<sup>TN</sup> mit Leibern angetan sein, aber nicht mit diesen irdischen, grobmateriellen, sondern mit ganz neuen, geistigen« (GEJ 6,54,9).

Zur Charakterisierung der geistigen Welt durch Swedenborg hat der argentinische Schriftsteller Jor-

<sup>31</sup> Swedenborg lehnt die Zweinaturenlehre ausdrücklich ab: »Das Menschliche des Herrn ist göttlich. Es ist nicht so, wie man innerhalb der Kirche glaubt, dass es nicht göttlich ist.« (HG 78). »Dass sie aber das Göttliche und das Menschliche des Herrn in zwei Naturen (in binas naturas) unterschieden und sagten, der Herr sei Gott aus der Natur des Vaters und Mensch aus der Natur der Mutter, kam daher, weil sie nicht wußten, dass der Herr, als er sein Menschliches völlig verherrlichte, das Menschliche aus der Mutter ablegte und das Menschliche aus dem Vater anzog« (HG 4738).

<sup>32</sup> Bernhard Lang, Colleen McDannell, *Der Himmel: Eine Kulturgeschichte des ewigen Lebens*, 1990, Seite 248.

<sup>33</sup> Lang, McDannell, a.a.O., Seite 246.

ge Luis Borges das Entscheidende gesagt: »Von Swedenborg an denkt man (was Himmel und Hölle angeht)<sup>TN</sup> in Seelenzuständen und nicht an eine Festsetzung von Belohnungen und Strafen.«<sup>34</sup> Bei Swedenborg liest sich das so: »Der Zustand des Inneren (des menschlichen Geistes)<sup>TN</sup> bildet den Himmel, der somit innerhalb eines jeden ist, nicht außerhalb.« (HH 33). Und bei Lorber heißt es dementsprechend: »Denn niemand kommt weder in die Hölle noch in den Himmel, sondern ein jeder trägt beides in sich ... Denn es gibt nirgends einen Ort, der Himmel oder Hölle heißt, sondern alles das ist ein jeder Mensch selbst; und niemand wird je in einen andern Himmel oder in eine andere Hölle gelangen, als die er in sich trägt.« (GS 2,118,10.12). »... die Hölle wie der Himmel hängen nur von dem innern Zustande des Menschen ab.« (GEJ 6,237,2). Die geistige Welt ist die innere Welt des Geistes, die ein Mensch während seines Lebens in der äußeren Welt mehr oder weniger entwickelt hat, um sie dann nach dem Tode als eine gleichsam äußere Welt zu betreten, zu beschauen und in ihrer Tiefe zu durchdringen, wobei er auch andere Geister in seine Sphäre eintreten lassen kann, so dass sie die Wunder des göttlichen Geistes auch mit seinen Augen betrachten können. So vereinigen sich die Schöpfungen zu einer großen Symphonie, und der Urgeist Gottes vervielfältigt sich ins Unendliche. Eine grobe Einteilung dieser Bewusstseinsräume lässt uns zunächst Himmel, Hölle und Geisterwelt erkennen. Interessant ist, dass auch Lorber die »Geisterwelt« kennt (GS 2,71,6). Unter der Bezeichnung »Mittelreich« erfahren wir über sie ganz im Sinne Swedenborgs (HH 421, GLW 140): »Am besten kann dieses Reich (das Mittelreich)<sup>TN</sup> einem großen Eintrittszimmer verglichen werden, wo alle ohne Unterschied des Standes und Ranges eintreten und sich dort zum ferneren Eintritt in die eigentlichen Gastgemächer gewisserart vorbereiten. Also ist auch dieser Hades jener erste naturmäßig-geistige Zustand des Menschen, in den er gleich nach dem Tode kommt.« (GS 2,120,2–3; siehe auch GEJ 5,232,1). In der weitergehenden Entfaltung wird dann gelehrt, dass es drei Stadien des Durchgangs durch die Geisterwelt gibt (HH 491, GS 2,120,7) und ebenfalls drei Grade oder Stufen des Himmels wie auch der Hölle (HH 542, GEJ 7,170,14).

Swedenborg kann als endzeitlicher Prophet angesehen werden, der am Ende der christlichen Kirche auftrat, der Zeuge des jüngsten Gerichts wurde, der das innere Verständnis der Apokalypse eröffnete und das Kommen einer neuen Kirche sah. Die endzeitliche Perspektive, die schon immer die Botschaft der großen Prophetie bestimmt hatte, setzte sich durch Lorber fort. Für Swedenborg war die im 18. Jahrhundert angebrochene »letzte Zeit der christlichen Kirche« »die Nacht, in der die früheren Kirchen endigten« (WCR 760–763). Das Geistbewusstsein erlosch; Swedenborg verkündete nicht den Untergang der Welt, wohl aber den Untergang des Glaubens; der geistige Kosmos brach zusammen, kein Stein blieb auf dem anderen. Die Botschaft wurde drängender durch den Schreibknecht Gottes im 19. Jahrhundert. Er sah den nahen Abschluss der »Mittelbildungsperiode« (GEJ 8,182,5), – der Zeit zwischen der ersten Ankunft Gottes und seiner zweiten: »Von jetzt an (die Zeit der irdischen Wirksamkeit Jesu)<sup>TN</sup> aber werden nicht volle 2000 Jahre vergehen, bis das große Gericht vor sich gehen wird; und das wird dann ein offenbar jüngstes, aber zugleich auch letztes auf dieser Erde sein.« (GEJ 6,174,7). Lorber malte die Bilder des Frühkapitalismus, die Bilder des herzlosen Maschinenzeitalters, die Bilder großer Teuerung und des Elends der Massen, die Bilder weltumspannender Kriege mit Waffen, die seine Vorstellungskraft sprengten – alles Auswirkungen des geistigen Zusammenbruchs, dessen eigentliche Ursachen – nämlich in der geistigen Welt – Swedenborg zuvor analysiert hatte.

Doch neben der Unheils- steht immer auch die Heilsprophetie. Swedenborg knüpfte vor allem an zwei neutestamentliche Bilder an: die Wiederkunft Christi »auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit« (Matthäus 24,30) und die Herabkunft des neuen Jerusalems (Offenbarung 21,2). Die »Wolken des Himmels« sind »das Wort im Buchstabensinn« (LS 49); und die Wiederkunft des Menschensohnes in diesen äußeren Überlieferungen deutet die Offenbarung des inneren Sinnes an (HG 4060). Bei Lorber finden wir eine ähnliche Deutung: »Ich aber werde zuerst unsichtbar kommen in den Wolken des Himmels, was so viel sagen will als: Ich werde vorerst Mich den Menschen zu nahen anfangen durch wahrhaftige Seher, Weise und neuerweckte Propheten, und es werden in jener Zeit auch Mägde weissagen und die Jünglinge helle Träume haben, aus denen sie den Menschen Meine Ankunft verkünden werden, und es werden sie viele anhören und sich bessern; aber die Welt wird sie für irrsinnige Schwärmer schelten und ihnen nicht glauben, wie das auch mit den Propheten der Fall war.« (GEJ 9,94,3). Immerhin ist hier die Ankunft in den Wolken als Offenbarungsvorgang verstanden. Das Gewicht liegt dann aber – bezeichnend für Lorber –

<sup>34</sup> Jorge Luis Borges, Das Buch von Himmel und Hölle, 1983, Seite 9.

weniger auf den inneren Sinn, sondern vielmehr auf »das lebendige Wort im Herzen des Menschen« (1HiG 1.5.1841, Nr. 11). Swedenborgs *sensus internus* wird bei Lorber zum inneren, lebendigen Verständnis, das sich als Wort des Geistes in der Seele ausspricht. Das neue Jerusalem ist bei Lorber ganz in der Deutung Swedenborgs zu finden. Die entsprechenden Belegstellen habe ich bereits oben zitiert (GEJ 6,13,5; 7,54,5; 9,90,2). Ergänzt werden kann noch, dass sich die ganze Neuoffenbarung als Einladung in das neue Jerusalem versteht, denn im ersten Band des ersten Werkes, das Lorber in die Feder diktiert wurde, ziemlich am Anfang stehen die Worte: »Die Pforten Meiner Himmel habe Ich jetzt weit öffnen lassen. Wer immer herein will, der komme und komme bald und komme alsogleich; denn es ist gekommen die Zeit der großen Gnade, und das neue Jerusalem kommt zu euch Allen hinab zur Erde« (HGt 1,12,4). Die Lehre der Neuoffenbarung als das neue Jerusalem, das ist die Botschaft.

### Schritte über Swedenborg hinaus

Eine swedenborgsche Rezeptionsschicht in den Schriften Lorbers ist offensichtlich; daraus aber zu folgern, sie seien nur eine Repetition Swedenborgs, wäre grundfalsch. Ihre Andersartigkeit ist ebenso offensichtlich, sie sei in vier Punkten zusammengefasst. Erstens: die katholische Neuoffenbarung. Zweitens: Gnostische Motive. Drittens: Ursein Gottes und Urschöpfung. Viertens: Naturkunde und Geschichte. Diese Übersicht lässt schon erahnen, dass Swedenborg durch Lorber eine umfassende Rekontextualisierung erfahren hat; er ist in das Weltbild Lorbers eingeschmolzen worden.

Die Offenbarung durch Swedenborg ist eine evangelische; diejenige durch Lorber eine katholische. Die eine Offenbarung kam aus dem evangelischen Schweden; die andere aus dem katholischen Kaisertum Österreich. Für die eine ist – typisch evangelisch – die Lehre der Kirche aus der Bibel zu schöpfen; die andere hingegen setzt sich – typisch katholisch – selbst an die Stelle der Bibel, schreibt eine neue Bibel, ersetzt die Evangelien durch das Große Evangelium Johannis.<sup>35</sup> Typisch katholisch ist auch die Haltung der Lorberfreunde gegenüber dieser Neuoffenbarung: absoluter Glaubensgehorsam gegenüber der absoluten Unfehlbarkeit der Verlautbarungen des Stellvertreters Christi aus Graz. Der Papst aus Rom wird durch den Papst aus Graz ersetzt. Ob diese Haltung schon von den Schriften des Schreibknechts gefordert wird, kann bezweifelt werden; sie bestimmt aber weitgehend das Erscheinungsbild der Lorberbewegung. Den Swedenborgianern kann man vorwerfen, dass sie aus der Vision einer *nova ecclesia* wieder eine äußere Bekenntniskirche gemacht haben; der hohe, geistige Sinn dieser Vision ließ sich vorerst nicht verwirklichen. Den Lorberianern kann man vorwerfen, dass die große Einladung zur Erweckung des inneren Wortes (HGt 1,1,1) zu einem äußeren, fundamentalistischen Buchstabenglauben herabgesunken ist. Auch das kann nicht das Wesen des neuen Jerusalem sein. Zur Substitution der Evangelien durch das Große Evangelium sollte allerdings bedacht werden: Im Protestantismus hat sich – größtenteils nach Swedenborg – eine radikale Bibelkritik etabliert. Die Frage nach dem Jesus vor den Evangelien, dem historischen Jesus steht seitdem unabweisbar im Raum. Man kann heute als Swedenborgianer nicht mehr nur den geistigen Sinn suchen, ohne sich den historisch-kritischen Fragen zu stellen. In dieser Situation ist Lorbers Leben Jesu ein interessantes Reservoir unkonventioneller Antworten.

Der Systementwurf Lorbers wird manchmal der Gnosis zugeordnet. Zwei Elemente dieses Entwurfs ähneln tatsächlich Ideen aus dem gnostischen Ensemble. Erstens die Gleichsetzung von Materie und Hölle: »Der Leib ... ist ... bei und für jeden Menschen die Hölle im engsten Sinne; die Materie aller Welten aber ist die Hölle im weitesten Sinne, in die der Mensch durch seinen Leib gegeben ist.« (GEJ 2,210,8). Zweitens der »Lichtfunke« (Erde 52,16) im Herzen der Seele. Die Zuordnung erfolgt heute – wie schon in der Antike – zumeist aus dem Motiv der Ketzerbekämpfung. Daher übersieht man gerne, dass sich andere Elemente dieses weltanschaulichen Entwurfs deutlich von gnostischen Ideen unterscheiden. Die materielle Schöpfung ist – auch wenn ein Fall der Geister gelehrt wird – das Werk des guten und weisen Gottes, der zudem in Jesus Christus wahrhaft Mensch geworden ist, das heißt wahrhaft – keineswegs nur scheinbar – einen materiellen Leib an-

<sup>35</sup> Katholische Züge in der Neuoffenbarung durch Lorber erblicke ich auch in den folgenden Punkten: In den Werken Lorbers findet eine viel intensivere Auseinandersetzung mit dem Katholizismus statt als mit dem Protestantismus; ich verweise nur auf den katholischen Bischof Martin und die Geistige Sonne. Interessanterweise wird der Maria wieder eine herausragende Stellung zugewiesen als »Obervorsteherin und Mutter« des jenseitigen Kinderreichs (GS 2,72,19). Außerdem werden die katholischen Schafe zum Verbleib bei der Römerin aufgefordert (3HiG 15.8.1840, Nr. 5).



genommen hat. Ich halte daher die Einordnung Lorbers in den Kontext der Gnosis für irreführend. Gleichwohl bleibt die Beobachtung gewisser Ähnlichkeiten bestehen.

Der »Lichtfunke« im Menschen, auch »Fünklein im Zentrum der Seele« (GEJ 3,42,6) genannt, hat ein Gegenstück in Gott. Lorber kennt das »Machtzentrum des unendlichen Gottgeisteswesens« (HGt 2,139,20). Dieses »Hauptlebenszentrum« des göttlichen Seins (GEJ 4,255,4) ist eine Besonderheit bei ihm, wobei allerdings zu untersuchen wäre, inwieweit es bereits in Swedenborgs geistiger Sonne angelegt war. Wir beobachten jedenfalls einen interessanten Zusammenhang zwischen dem Gottes- und dem Menschenbild. In der Konsequenz desselben sind die anthropologischen Schemata bei Swedenborg und Lorber unterschiedlich. Von Swedenborg her ist uns die Reihe Seele, Menschengestalt (mens), Körper vertraut. Lorber hat demgegenüber Gottesgeist, Seele, Körper. Außerdem drängt der lorbersche Gottesgeist den swedenborgschen Einfluss in den Hintergrund, ohne ihn jedoch ganz zum Verschwinden zu bringen.<sup>36</sup>

Swedenborg kennt nur die natürliche und die geistige Welt; Lorber außerdem die vornatürliche Urwelt Gottes und seiner Gedanken. Daher akzentuiert Lorber theologisch die immanente Trinität, die vor der Inkarnation bereits vorhandene. Daher akzentuiert er soteriologisch die Satisfaktionslehre bzw. den Konflikt zwischen Gottheit und Liebe im Ursein Gottes. Daher akzentuiert er kosmologisch die Urschöpfung der ersten großen Gedankenwesen oder Geister Gottes. All diese im vornatürlichen oder protologischen Raum angesiedelten Themen und Aspekte kennt Swedenborg nicht. Da andererseits Lorber Swedenborg beinahe vollständig rezipiert, führt das zu einer umfassenden Rekontextualisierung Swedenborgs durch Lorber.

In der Gotteslehre verlagert sich das Gewicht von der ökonomischen zur immanenten Trinitätslehre. Zwar hatte bereits Swedenborg im göttlichen Wesen die Zweiheit von Liebe und Weisheit unterschieden (WCR 37), zugleich aber einen von Ewigkeit her geborenen Sohn abgelehnt (WCR 82), so dass sich die Vorstellung, die aus der Liebe hervorgehende Weisheit sei der ewige Sohn, bei ihm nicht entwickeln konnte. Nur ausnahmsweise kann er formulieren: »Der Sohn Gottes von Ewigkeit war das göttliche Wahre im Himmel.« (HH 86.5)<sup>37</sup>. Demgegenüber ist bei Lorber der immanente Aspekt der Trinitätslehre wieder voll ausgebildet. Formulierungen wie die folgenden sind bei ihm keine Seltenheit: Jesus Christus »ist in Sich allein Seiner ewigen unendlichen Liebe zufolge der Vater, und Seiner unendlichen Weisheit zufolge der Sohn, und Seiner ewig allmächtigen unantastbaren Heiligkeit zufolge der Heilige Geist selbst« (GS 1,74,14). »Vater und Sohn oder Gott und das Wort (der Logos)<sup>TN</sup> oder Liebe und Weisheit sind von Ewigkeit her vollkommen Eins« (GS 1,51,23).

Swedenborg hatte die mittelalterliche, auf Anselm von Canterbury zurückgehende Satisfaktions- oder Genugtuungslehre abgelehnt (WCR 132). Lorber hingegen wagte eine Neuinterpretation. Ausgangspunkt ist der Konflikt zwischen Gottheit und Liebe. Zur Unterscheidung heißt es in der »Haushaltung Gottes«: »Die Gottheit war von Ewigkeit her die alle Unendlichkeit durchdringende Kraft und war und ist und wird sein ewig die Unendlichkeit Selbst. In der Mitte Ihrer Tiefe war Ich von Ewigkeit die Liebe und das Leben Selbst in Ihr« (HGt 1,5,2). Der Sündenfall Adams und Evas, die es bei Lorber gegen Swedenborg also auch wieder gibt, hatte »einen heißen Kampf zwischen der durch die Reue und Trauer der Geschaffenen Sich wieder erbarmenden ewigen Liebe und zwischen der alles zerstören wollenden, ergrimten Gottheit zur Sühnung Ihrer unbestechbaren Heiligkeit« zur Folge (HGt 1,9,9). Durch den Sündenfall kam es nicht nur zum Bruch zwischen Gott und seiner Schöpfung, sondern auch zu einem Bruch innerhalb Gottes. Das ist der Hintergrund, vor dem Lorber seine Interpretation »der bis jetzt noch immer unbegriffenen Erlösung« (3HiG 6.12.1840, Nr. 5) entfaltet. In diesem Zusammenhang wird der anselmische Begriff der Genugtuung wieder eingeführt, indem die erbarmende Liebe sagt: »Großer, allmächtiger Gott aller Macht, aller Kraft und aller Heiligkeit! Ziehe zurück Deinen großen Zorn, und lösche aus das Feuer Deines alles zerstörenden Grimmes, und höre in der Ruhe Deiner Heiligkeit die

<sup>36</sup> Belegstellen für das Konzept des Einflusses: »Also fließet auch der Himmel ein in den Teufel wie in die Engel Gottes; aber jeder von beiden verwendet ihn anders!« (GEJ 2,9,12). Lorber kennt »das beständige Einfließen des Herrn aus den Himmeln« (GS 2,35,6) und »die göttliche Weisheit, wie diese beständig aus den Himmeln einfließt« (GS 2,41,9). Und von der Gnade heißt es: Mit ihr »fließe Ich bei jedem Menschen ein nach dem Grade seiner Liebe.« (HGt 1,4,7).

<sup>37</sup> In NJ 305 steht dieselbe Formulierung, jedoch mit einer Ausnahme: Statt »der Sohn Gottes« steht »das Göttlich-Menschliche«.

Worte Deiner ewigen Liebe, welche das alleinige Leben ist in Dir, ewig wie Du und mächtig und stark wie Du aus Ihr und Sie aus Dir, und wolle nicht vernichten das Leben in Ihr und Dich durch Sie, sondern lasse Gnade für Recht ergehen, und lasse *genugtun* die Liebe Dir, und fordere Sühnung für Deine verletzte und gekränkte Heiligkeit, und Deiner Liebe wird kein Opfer zu groß sein, das Du von Ihr fordern möchtest zur ewigen Sühnung Deiner Heiligkeit!« (HGt 1,9,18).

Swedenborg hatte die kirchliche Lehre eines Falls der Engel zurückgewiesen (HH 311). Auch diese Lehre greift Lorber wieder auf. Und wieder berücksichtigt er das Anliegen seines Vorgängers, dass nämlich alle Engel des Himmels und Teufel der Hölle aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen sind.<sup>38</sup> Daher ist die Folge des Falls der erstgeschaffenen Geister nicht die jenseitige Hölle, sondern die diesseitige Schöpfung, die aber »im weitesten Sinne« eine »Hölle« (GEJ 2,210,8) ist oder, wie es bei Lorber auch heißt, das »Materiemußgericht« (GEJ 8,35,14). Da die materielle Schöpfung die erstarrte oder gerichtete Form eines Geistwesens ist, kommt es bei Lorber zur Ausweitung der Maximus-Homo-Idee auf das sichtbare Universum. Für Swedenborg war nur der Himmel der Größte Mensch (HG 4219), für Lorber ist nun auch die materielle Schöpfung der »große Weltensch« (Fliege 12; GEJ 6,246,6.8).

In den genannten drei Lehrpunkten wahrt Lorber stets die Vorgaben Swedenborgs. Er greift sie auf, baut sie aber in *sein* Drama ein, das im uranfänglichen oder protologischen Raum beginnt. So kommt es zu der schon angesprochenen, umfassenden Rekontextualisierung Swedenborgs durch Lorber. Der evangelische Reformator findet sich bei seinem katholischen Kollegen inmitten all der verstoßenen Verwandten wieder, inmitten der immanenten Trinitätslehre, der Satisfaktionslehre, urcherschaffener Engel und des Geisterfalls.

Zum letzten der oben genannten Punkte. Lorber hat im Unterschied zu Swedenborg immer den – im swedenborgschen Sinne – natürlichen Grad im Auge. Diese Eigenart lässt sich auf der ganzen Linie beobachten und eignet sich daher ebenfalls zur Beschreibung des eigenen Profils Lorbers gegenüber Swedenborg.

Ein ganzes Bündel von Beobachtungen belegt diese These. Erstens: Während Swedenborg in die geistige Welt schaut<sup>39</sup>, steht bei Lorber – ohne dass Werke über das Jenseits fehlen – die natürliche Welt bzw. Schöpfung bei weitem mehr im Mittelpunkt. Schon sein Biograf Karl Gottfried Ritter von Leitner (1800–1890) schrieb: »Besonderes Interesse hegte er auch für die Astronomie ... An heiteren Sommerabenden, oft auch erst spät in sternhellen Nächten, wanderte er, seinen Tubus an einem Bande zur Seite hängen habend, mit einem oder dem andern seiner Freunde vor die Stadt hinaus und stellte das Instrument auf der freien Fläche des Glacis oder noch lieber auf der aus der Mitte der Stadt aufragenden Felsenhöhe des Schloßbergs auf. Hier betrachtete er dann selbst und zeigte auch seinen Begleitern mit immer erneutem Interesse den narbenvollen Mondball, den Jupiter mit seinen Trabanten, den Saturn mit seinem Lichtringe, die übrigen Planeten und den sich wunderbar auftuenden Sternenhimmel von Miriaden leuchtender Weltkörper, zu welchen sich die Milchstraße und die Nebelflecke vor dem Objektivglase seines Tubus in das Unendliche ausanderbreiteten. Gern gewährte er den Genuß dieses erhabenen Einblicks in die Unermesslichkeit des Weltalls auch jedem vorüberwandelden Spaziergänger, der etwa neugierig an sein Instrument herantrat. Und er empfand stets eine genugtuende Freude, wenn es der fremde Schaugast dann mit der Miene oder wohl gar mit einem Worte frommer Bewunderung dankend wieder verließ.«<sup>40</sup> Dieses Interesse an der materiellen Schöpfung zeigt sich dann auch in den durch die innere Stimme empfangenen Werken Lorbers. So gibt es Werke über die natürliche Sonne, Erde und Mond und den Saturn. Hinzu kommen Enthüllungen über den Aufbau des Weltalls; ich erinnere nur an die Hülsengloben und den großen materiellen Schöpfungsmenschen. Außerdem muss man in diesem Zusammenhang an die naturkundlichen Werke über die Fliege und den Großglockner erinnern, an die Naturzeugnisse und an Konzepte wie zum Beispiel die Naturseelenentwicklung. Und nicht zu-

<sup>38</sup> Bei Lorber heißt es ausdrücklich: »Übrigens gab es im wahren Himmel niemals irgendeinen Engel, der nicht zuvor auf irgendeiner Erde ein Mensch gewesen wäre.« (GEJ 7,56,8).

<sup>39</sup> Hierbei ist nicht nur an Swedenborgs Klassiker »Himmel und Hölle« zu denken, sondern auch an seine anderen Werke »ex auditis et visis« (nach Gehörtem und Gesehenem), an seine Werke aus der Weisheit der Engel (»Sapientia angelica«) und an seine »Memorabilia« (Denkwürdigkeiten oder Visionsberichte). Bemerkenswert ist auch, dass Swedenborg seine Enthüllungen des inneren Sinnes auf den Himmel zurückführt (HG 6597: »e caelo mihi dictatus«).

<sup>40</sup> Karl Gottfried Ritter von Leitner, Jakob Lorber, ein Lebensbild, in: Briefe Jakob Lorbers, Urkunden und Bilder aus seinem Leben, Bietigheim 1931, Seite 12f.

letzt muss auch der Fall Luzifers an dieser Stelle genannt werden, denn das ist bei Lorber der Ursprungsmythos für die Entstehung der Materie und der materiellen Schöpfung. Interessant ist – wie schon gesagt –, dass Swedenborgs Maximus Homo nur den Himmel meint. Obwohl Swedenborg ein Entsprechungsverhältnis zwischen der geistigen und der natürlichen Welt lehrt, finde ich bei ihm nirgends die Aussage, dass dann auch die materielle Schöpfung in ihrer Gesamtheit einen Menschen darstellen muss.<sup>41</sup> So blieb es Lorber vorbehalten, diese Konsequenz zu ziehen und somit Swedenborgs Idee auf das materielle Universum auszuweiten. Wenn man all das hier nur stichwortartig Genannte in seiner gewaltigen Bedeutung für das Lorberwerk ermessen kann, dann kommt man um die Einsicht nicht umhin, dass die natürliche Welt bei dem Schreibknecht Gottes ein viel stärkeres Gewicht hat als bei dem nordischen Seher geistiger Welten.

Zweitens: Während Swedenborg den geistigen Sinn der Bibel auslegt, steht bei Lorber eindeutig der natürliche bzw. historische Sinn im Mittelpunkt. Auch das lässt sich mit Hinweisen auf einige Hauptwerke Lorbers einfach belegen. Swedenborg legte den geistigen Sinn der biblischen Urgeschichten aus und stufte sie als Mythen oder mit seinen Worten gesagt als gemachte Geschichten (HG 1020) ein. Lorber hingegen überrascht den Kenner der swedenborgschen Auslegung dieser Mythen mit einem Werk, das die Urgeschichte der Menschheit schildert; es trägt den Titel »Die Haushaltung Gottes«. Darin begegnen uns Adam und Noah als geschichtliche Personen, obwohl es sich nach Swedenborg dabei nur um kollektive Größen (Kirchen) handelt und es einen Noah nie gegeben hat (HG 1025). Das Interesse an der Geschichte oder den historischen Hintergründen ist dann auch in Bezug auf Jesus Christus offenkundig. Das bezeugen die Werke über die Jugend Jesu, die drei Tage im Tempel und vor allem das Große Evangelium Johannis. Schon Friedemann Horn hatte darauf hingewiesen, dass das zuletzt genannte Werk mit einer gleichsam swedenborgschen Auslegung des inneren Sinnes der biblischen Vorlage beginnt, dann aber sehr bald in eine freie Darstellung des Lebens Jesu wechselt.<sup>42</sup> Lorber legt also nicht den inneren Sinn des neutestamentlichen Johannesevangeliums aus, sondern macht uns mit den ursprünglichen, historischen Geschehnissen vertraut. Wiederum ruht das Interesse ganz auf dem natürlichen Grad. In diesem Zusammenhang muss man auch die Wiederoffenbarungen verschollener Schriften des Urchristentums erwähnen, die schon genannte Jugend Jesu, den Brief des Paulus an die Gemeinde in Laodizea und den Briefwechsel Jesu mit Abgarus Ukkama von Edessa. Lorber ist an der Geschichte interessiert und dazu passt es, dass er Geschichten erzählt, das heißt in den die Historie betreffenden Werken die Form des Dialogs wählt. Hier, wo es um die geschichtliche Erscheinungsform der Werke Lorbers geht, sind sogar auch die Jenseitswerke zu nennen, die zwar von Natur aus die geistige Welt betreffen müssen, aber diese Welt ganz anders als Swedenborgs »Himmel und Hölle« im Form von Jenseitsbiografien historischer Persönlichkeiten beschreiben. Wir erleben die jenseitigen Gesetzmäßigkeiten in den Sphären von Bischof Martin, Robert Blum, den Evangelisten Markus und Johannes usw.

Drittens: Auch eine ganze Reihe weiterer Beobachtungen zeigt, dass in den Offenbarungen durch Lorber dem natürlichen Bereich eine besondere Aufmerksamkeit zuteil wird. So findet man in diesen Schriften viele Prophezeiungen, welche die natürliche Welt betreffen.<sup>43</sup> Während Swedenborg bei seiner Auslegung der Johannesapokalypse das Gewicht auf den geistigen bzw. theologischen Zusammenbruch und auf das Aufkommen einer neuen Theologie legte, versorgen uns die Offenbarungen durch Lorber mit konkreten Szenarien über die Auswirkungen des geistigen Umbruchs auf die natürliche Welt. Lorber ist insofern eher ein Endzeitprophet nach dem Geschmack des Publikums. Außerdem gibt es bei ihm zahlreiche Äußerungen, die ihn mit den Natur- und Geschichtswissenschaften in Konkurrenz treten lassen. Ferner begegnet uns im Lorberwerk eine Fülle von Ratschlägen zur praktischen Lebensführung. Es geht darin um Kindererziehung, Sexualität, Ernährung und Gesundheitspflege. Sogar eine eigene Heilmethode, die Heliopahie, wurde von Lorber angeregt.

Viertens: Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass Jakob, der Vorname des Schreibknechtes Gottes, ebenfalls auf den natürlichen Grad hinweist, denn das ist auch der Name des dritten der

<sup>41</sup> Swedenborg thematisiert lediglich Entsprechungen zwischen dem Maximus Homo und dem leiblichen Individualmenschen.

<sup>42</sup> Offene Tore 1976, Seite 42.

<sup>43</sup> Vgl. die Bücher von Kurt Eggenstein: Der unbekannte Prophet Jakob Lorber: Eine Prophezeiung und Mahnung für die nächste Zukunft, 1990. Und: Der Prophet Jakob Lorber verkündet bevorstehende Katastrophen und das wahre Christentum, 1975.

drei Erzväter. Von ihm sagt Swedenborg: »Jakob bildet im höchsten Sinn im allgemeinen das Göttlich Natürliche des Herrn vor.« (HG 4538). Jakob bedeutet »die Lehre des natürlichen Wahren« (HG 3305). Eine andere, ergänzende Aussage finden wir in der »Haushaltung Gottes« dort heißt es: »Du bist der Lot von Sodom« (HGt 1,2,1). Interessanterweise steht auch Lot, das hebräische Wort für Hülle, für den äußeren Menschen. Lot steht für »das sinnliche Wahre« (HG 1431).

So ist also ausgerechnet die Offenbarung aus dem inneren Wort die äußerlichere, während die Offenbarung aus dem äußeren Wort, Swedenborgs Offenbarung aus der Bibel, die innerlichere ist. Die Verlagerung des Interesses auf die materielle, historische und naturkundliche Ebene war im 19. Jahrhundert Lorbers schon bedeutend weiter fortgeschritten als im 18. Jahrhundert Swedenborgs. Überblickt man all das in diesem Abschnitt Gesagte, dann sieht man, dass der Swedenborgianer Jakob Lorber – so haben wir ihn eingangs genannt – sehr kreativ mit seiner Vorlage umging. Diese Neuoffenbarung geht weit über Swedenborg hinaus.

### Lorbers Swedenborglektüre und swedenborgsche Engelsvereine

Die rezeptionsgeschichtliche Betrachtung wirft die Frage auf: Hat Lorber Schriften seines Vorgängers gelesen? Die inneren Zeugnisse aus den Werken der Neuoffenbarung, die terminologische und die inhaltliche Analyse, haben eine solche Lektüre sehr wahrscheinlich gemacht. Aber es gibt auch äußere Zeugnisse.

Sein Biograf, der steiermärkische Publizist, Lyriker und Heimatschriftsteller Karl Gottfried Ritter von Leitner schrieb »als vieljähriger Augen- und Ohrenzeuge«<sup>44</sup> über den Theosophen Jakob Lorber: »So fühlte er sich denn auch zur Lektüre von Werken hingezogen, die seiner tiefen Innerlichkeit entsprachen, manche Werke von Justinus Kerner, Jung-Stilling, Swedenborg, Jakob Böhme, Johann Tennhardt und J. Kerning, von denen er insbesondere letzteren als denjenigen bezeichnete, dessen Schriften ihm wichtige Fingerzeige gegeben haben. Er machte aber aus solcher Lektüre, die sich überhaupt nur auf einzelne Schriften der erwähnten Autoren beschränkte, kein eigentliches Studium, was überhaupt seine Sache nicht war, sondern legte derlei Werke wieder beiseite und behielt nur die Bibel immer zu Handen. Aber auch aus dem Lesen dieser machte er kein tägliches, d.h. äußerlich gewohnheitsmäßiges, Geschäft, vielmehr griff er auch nach dem Buche der Bücher nur, wenn ihn ein äußerer Anlaß oder ein innerer Antrieb dazu bestimmte.«<sup>45</sup> Dieses Zeugnis bezieht sich auf die Zeit vor dem 15. März 1840, als Lorber erstmals die innere Stimme hörte. Er hatte demnach schon damals einige Werke Swedenborgs gelesen, freilich ohne daraus ein Studium zu machen.

Auch aus einem Brief von 23. Juni 1845, den Lorber an Andreas Hüttenbrenner, den Bürgermeister von Graz, schrieb, geht hervor, dass der Theosoph des inneren Wortes einige Bücher Swedenborgs besaß. Lorber berichtet von einem Gespräch mit dem schon in der geistigen Welt, genauer im neuen Jerusalem, lebenden Sohn des Bürgermeisters. Er erschien dem Schreibknecht und sagte ihm: »Du hast mir ein gedrucktes Himmelreich (Swedenborgs Werke) wie zum Erbe vermacht.«<sup>46</sup> Lorber hat also Menschen, die ihm nahestanden, Bücher von Swedenborg geschenkt, was den Schluss zulässt, dass er den Bahnbrecher des neuen Jerusalems als einen bedeutsamen Gottesboten schätzte. Darauf, dass Personen im Umfeld Lorbers Swedenborg lasen, deutet auch die Frage, die am 3. Mai 1840 aus diesem Umfeld an den Herrn gestellt wurde: »Sollen wir den Büchern Emanuel Swedenborgs vollen Glauben schenken?« (1HiG 3.5.1840). Sie zeugt von einem Interesse an den Büchern Swedenborgs.<sup>47</sup>

<sup>44</sup> Jakob Lorber ein Lebensbild, dargestellt von Karl Gottfried Ritter von Leitner, in: Briefe Jakob Lorbers, Urkunden und Bilder aus seinen Leben, Bietigheim 1931, Seite 7. In der Zeitschrift Psychische Studien vom November 1879 konkretisiert K. G. Ritter von Leitner die Aussage und schreibt, daß er »mit Lorber durch dreissig Jahre in freundschaftlichen Beziehungen stand« (Seite 483).

<sup>45</sup> Jakob Lorber ein Lebensbild, dargestellt von Karl Gottfried Ritter von Leitner, Seite 13f. Der Herausgeber der »Briefe Jakob Lorbers« merkt an: »Zur Richtigstellung der Swedenborg betreffenden Angabe, siehe die Wiedergabe einer Bemerkung von Lorbers Freund Cantily ...«. Diese Bemerkung lässt sich jedoch mit dem, was K. G. Ritter von Leitner berichtet durchaus vereinbaren.

<sup>46</sup> Briefe Jakob Lorbers, 1931, Seite 79.

<sup>47</sup> Der erste Herausgeber der Haushaltung Gottes, Carl-Friedrich Zimpel, weist 1852 – zu Lebzeiten Lorbers – in seinem Vorwort nachdrücklich auf Swedenborgs Arcana Coelestia hin. In den Schriften Lorbers begegnen uns weitere Leser Swedenborgs: Bischof Martin kommt in der Geisterwelt wieder mit seinem Buchhändler namens Borem in Kontakt, der ein Anhänger der Lehre Swedenborgs war (BM

Aus einem Reisebericht des neukirchlichen Pastors Fedor Görwitz (1835-1908) geht hervor, dass Lorber zumindest in einem Fall auch von einem Anhänger Swedenborgs mit dessen Werken versorgt wurde: »Von großem Interesse war es für mich, von Frau (Elisabeth)<sup>TN</sup> Sigel zu erfahren, daß der Dahingeschiedene, der schon seit 1848 mit den himmlischen Lehren bekannt war, an Jakob Lorber in Graz Werke Swedenborgs geschickt hat, daß somit Lorber mit Swedenborgs Schriften bekannt war, was von seinen Anhängern bestritten wird.«<sup>48</sup> Der »Dahingeschiedene« ist August Schmidt (1812-1903), ehemaliger Obergärtner im königlichen botanischen Garten in Berlin, der einen Fonds von 24.000 Mark gestiftet hatte, mit dessen Hilfe die Neue Kirche in Deutschland e.V. (Sitz in Berlin) 1956 das Grundstück samt Villa an der Fontanestraße 17a erwerben konnte, das noch heute im Besitz dieser Gemeinde ist. Die ersten Druckausgaben lorberscher Schriften stammen aus den Jahren 1851 (hrsg. von Justinus Kerner) und 1852 (hrsg. von Carl-Friedrich Zimpel). Der Swedenborgianer August Schmidt konnte also seit dieser Zeit mit Lorbertexten in Berührung gekommen sein und muss wohl eine gewisse Ähnlichkeit mit Aussagen Swedenborgs gesehen haben, denn sonst hätte er den Schreiber im fernen Graz wohl kaum mit Werken Swedenborgs versorgt.

Vom 5. Oktober 1867 stammt die folgende Bemerkung des Grazer Apothekers Leopold Cantily, in der es unter anderem heißt: »... Mit dem Lesen hatte Er seit 1840 keine besondere Freude, denn ich erhielt von Ihm mehrere, schon lange in Seinem Besitz befindliche Bücher z.B. auch den ganzen Swedenborg vera Christiana religio unaufgeschnitten, zudem war Er des Latein nicht mächtig, wohl aber sprach Er windisch und italienisch.«<sup>49</sup> Dass Lorber erst recht seit 1840 keine besondere Freude mit dem Lesen hatte, liegt auf der Linie dessen, was wir schon von Karl Gottfried Ritter von Leitner gehört haben. Neu ist aber die Information, dass sich eine lateinische Ausgabe der wahren christlichen Religion in Lorbers Besitz befand. Es muss sich dabei entweder um die Erstausgabe von 1771 oder um die nächste, zweibändige Ausgabe von 1857 und 1858 unter der Leitung von Johann Friedrich Immanuel Tafel gehandelt haben. Wenn er des Lateinischen nicht (mehr)<sup>50</sup> mächtig war, dann wird er sie sich schwerlich selbst besorgt haben. Woher stammte sie?

Versucht man diese Spuren zu einem Gesamtbild zu vereinen, dann wird man von einer sporadischen Lektüre Swedenborgs ausgehen können. In Lorbers Besitz befanden sich einige Werke Swedenborgs, allerdings manches unaufgeschnitten, und manches verschenkte er. Das deutet nicht auf ein intensives Studium, aber auf eine gewisse Bekanntschaft mit Texten und Gedanken Swedenborgs.

Am Entstehungsprozess der Schriften »Lorbers« sind wenigstens zwei »Personen« beteiligt, nämlich das Innere Wort (der Herr) und Jakob Lorber. Außerdem können Engel oder Engelsvereine als vermittelnde Schichten angenommen werden. Dafür spricht eine Bemerkung im Jenseitswerk Robert Blum, nach der Lorber aufschrieb, »was Du (gemeint ist der Herr)<sup>TN</sup> ihm (Lorber)<sup>TN</sup> durch einen Engel in Deinem Namen in die Feder diktierst« (RB 2,261,5). Für Engel als vermittelnde Schichten zwischen dem Herrn und dem »Schreibknecht« könnte ferner eine Aussage in den Himmelsgaben sprechen, die dort allerdings nicht direkt mit Bezug auf Lorber gemacht wird. Auf die Frage: »Wie sollen wir die Propheten lesen, um sie recht zu verstehen?«, gibt das Innere Wort die Antwort: »Solche Fragen könnt ihr immerhin an Mich richten ... Und werde Ich euch darauf auch keine vollbestimmte Antwort geben, so wird aber doch ein Strahl durch alle Engelshimmel hindurch – von Mir ausgehend – euer Herz erleuchten und euer Verstand wird schauen und empfinden große, wunderbare Dinge des neuen Lebens aus Mir in euch« (1HiG 26.5.1840, Nr. 1).

Nach einer Aussage Jesu im Großen Evangelium legen Engel ihre Worte in das Herz des Menschen, somit könnte das im Herzen vernommene Innere Wort Lorbers auch als das Wort eines Engels angesehen werden: »Du (Cyrenius)<sup>TN</sup> kannst aber, wenn du sie (die Engel)<sup>TN</sup> auch nicht

---

32,15), und in den Sterbeszenen wird unter anderem der Übergang eines Swedenborgianers geschildert (Jenseits der Schwelle 3,1).

<sup>48</sup> Monatblätter für die Neue Kirche, Redaktion und Verlag von Fedor Görwitz, September 1903, Seite 142.

<sup>49</sup> Abbildung des handschriftlichen Textes in: Briefe Jakob Lorbers: Urkunden und Bilder aus seinem Leben, Herausgegeben von der Neu-Salems-Gesellschaft, Bietigheim 1931, Seite 112.

<sup>50</sup> K. G. Ritter von Leitner bezeugt: »Ein Caplan, der nun dessen besondere Fähigkeiten bemerkte, gab ihm deshalb einige Unterweisung in der lateinischen Sprache und eiferte ihn an, sich dem Priesterstande zu widmen.« (Psychische Studien, November 1879, Seite 484). Vgl. auch das Zeugnis aus der Gymnasialzeit in Marburg (Briefe Jakob Lorbers, 1931, 107).

siehst, mit ihnen reden und kannst sie fragen um allerlei, und sie werden dir die Antwort in dein Herz legen, die du allzeit als einen klar ausgeprägten Gedanken im Herzen vernehmen wirst. Und das ist besser denn die äußere Rede! Ich sage es dir: Ein Wort, das dir ein Engel in dein eigenes Herz gelegt hat, ist für deine Seele heilsamer als tausende Worte, durch das Ohr von außen her vernommen!« (GEJ 2,39,6). Zu beachten ist, dass der hier geschilderte Vorgang stark an den erinnert, der auch von Lorber berichtet wird. So beginnt die Haushaltung Gottes mit den Worten: »Wer mit Mir reden will, der komme zu Mir, und Ich werde ihm die Antwort in sein Herz legen« (HGt 1,1,1). Von der Antwort im Herzen kann also sowohl ausgesagt werden, dass sie vom Herrn als auch dass sie von einem Engel stammt. Interessant ist auch der Hinweis, dass die Antwort des Engels als ein klar ausgeprägter Gedanke vernommen wird; das ist mit einer Äußerung Lorbers vergleichbar, der an einen Freund schrieb: »Bezüglich des innern Wortes, wie man dasselbe vernimmt, kann ich, von mir selbst sprechend, nur sagen, daß ich des Herrn heiligstes Wort stets in der Gegend des Herzens wie einen höchst klaren Gedanken, licht und rein, wie ausgesprochene Worte, vernehme.«<sup>51</sup>

Ein letzter Hinweis: Im Falle des Werkes »Die geistige Sonne«, ist die Vermittlung fast des gesamten Inhalts durch Geister und Engel, deren Sphären betreten werden, offensichtlich. So heißt es nach dem Eintritt in die Sphäre des Evangelisten Markus: »Ihr befindet euch nun schon in seiner Sphäre. So beachtet denn, was dieser neue Führer zu euch spricht, indem er sagt: ...« (GS 1,17,3). Dasselbe gilt für die nächste Sphäre, diejenige des Johannes (GS 2,10,2). Markus und Johannes – zwei Engel aus dem menschlichen Geschlecht – begegnen uns hier also als vermittelnde Instanzen.

Die Annahme von vermittelnden Engeln ist also, selbst wenn man sich nur auf die Schriften Lorbers beschränken will, durchaus belegbar, somit nicht abwegig. Swedenborgianer können darüber hinaus auf eine Äußerung Swedenborgs zur Klassifizierung von Offenbarungen hinweisen: »Jede Offenbarung kommt entweder aus der Rede mit Engeln, durch die der Herr redet, oder aus dem Innerwerden (omnis revelatio vel est ex loquela cum angelis per quos Dominus loquitur, vel ex perceptione).« Im Hinblick auf diese Unterscheidung, »muss man wissen, dass diejenigen, die im Guten sind und daher im Wahren, besonders diejenigen, die im Guten der Liebe zum Herrn sind, eine Offenbarung aus dem Innerwerden haben. Diejenigen hingegen, die nicht im Guten und daher im Wahren sind, können zwar auch Offenbarungen haben, aber nicht aus dem Innerwerden, sondern (nur) durch eine lebendige, in ihnen gehörte Stimme (per vivam vocem auditam in illis), das heißt durch Engel vom Herrn. Diese Offenbarung ist eine äußere, jene hingegen eine innere.« (HG 5121). Lorber, der die »viva vox«, das lebendige Wort in sich hörte, hätte demnach eine vom Herrn durch Engel vermittelte Offenbarung erhalten.

Die Annahme vermittelnder Engel ist somit bis zu einem gewissen Grad aus den Offenbarungsschriften begründbar. Schwieriger dürfte es sein nachzuweisen, dass diese Engel zu einem jenseitigen Swedenborgverein gehörten. Swedenborg bildete zwar zur Zeit der Schreibtätigkeit des Grazer Mediums bereits einen Verein (siehe GS 2,65,13), aber wie lässt sich nachweisen, dass der vom Herrn ausgehende Gnadenstrahl durch diesen Verein hindurchgegangen ist und dort eine swedenborgsche Prägung empfangen hat? Nach Swedenborg befindet sich jeder Mensch – ihm unbewusst – in der Gesellschaft von Engeln und Geistern. Lorber bestätigt das, indem er schreibt: »Wer demnach z.B. den lutherischen Glauben völlig angenommen hat, der wohnt geistig genommen schon in der allgemeinen geistigen Form des Luther oder er ist ein Bewohner des lutherischen Vereines.« (GS 2,65,12). Demnach muss man nur prüfen, inwieweit Lorber den swedenborgschen Glauben angenommen hat, – und genau das haben wir getan.

Abgeschlossen am 24. August 2011

<sup>51</sup> Jakob Lorber ein Lebensbild, dargestellt von Karl Gottfried Ritter von Leitner, in: Briefe Jakob Lorbers: Urkunden und Bilder aus seinen Leben, Bietigheim 1931, Seite 15f.

# PDF-Bibliothek

[www.swedenborg.ch](http://www.swedenborg.ch)